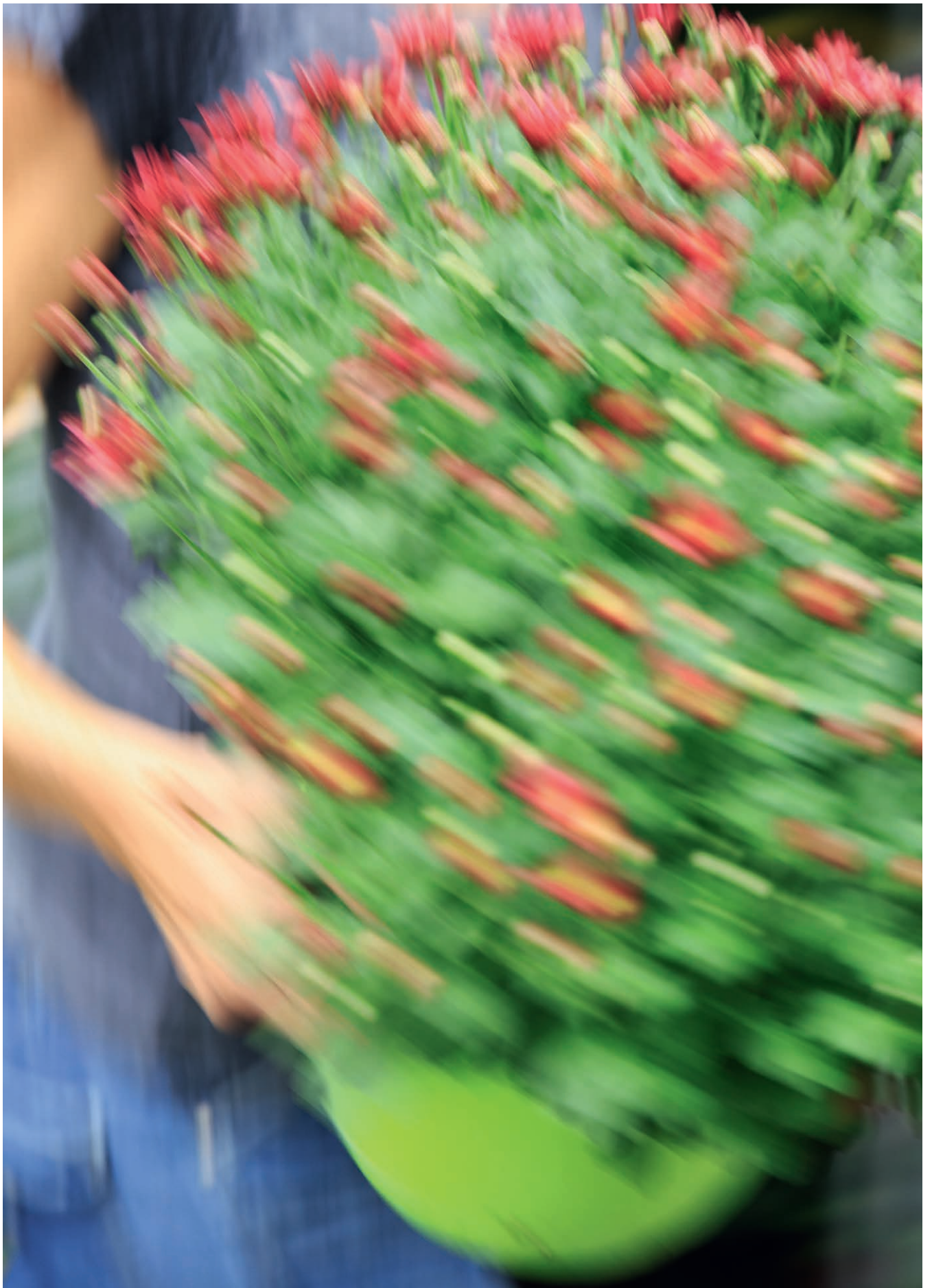


moneta

Zeitung für
Geld und Geist
#4-2016



SCHENKEN

Freiwilligenarbeit: Mehr als zwei Millionen Schweizerinnen und Schweizer engagieren sich jährlich für gemeinnützige Projekte. **8**

Schuldenerlass: Eine biblische Idee wird zum Wirtschaftsprogramm und sorgt für sozialen Ausgleich. **12**

Spenden: Wie können wir beurteilen, ob eine Hilfsorganisation vertrauenswürdig ist? **17**



Daniel Rihs fotografiert für Magazine, Zeitungen, Firmenkunden und NGOs. Er ist Gewinner des Swiss Press Photo Award 2016, Kategorie Schweizer Geschichten. Seit zehn Jahren wohnt er in Bern direkt neben der Blumenbörse. Für den moneta-Fotoessay zum Thema Schenken hat er sich zum ersten Mal hineingewagt. www.danielrihs.ch



THEMA: SCHENKEN

- 6 Die Verantwortung der Beschenkten
- 8 Unentgeltlicher Einsatz für andere
- 11 Freiwillige Begleitpersonen als Schutz in Konflikten
- 12 Überschuldung: Regelmässiges Erlassjahr als Ausweg
- 14 Hilfe für Dritte statt Weihnachtspäckli
- 16 Kolumne: Da hat man das Geschenk
- 17 Spenden, aber richtig

DIE SEITEN DER ABS

- 18 Interview: Reinhard Siegfried, Leiter der Fachstelle Recht & Compliance
- 19 In Erinnerung an Patrick Schünemann
- 19 ABS-Geldgespräche 2015/16
- 20 Gemeinsam mehr erreichen
- 21 Vorankündigung: 26. ordentliche Generalversammlung der ABS
- 21 Kolumne: Nicht immer hat der Bauch recht
- 21 Verwaltungsrätin/ Verwaltungsrat gesucht
- 22 Kreditporträt: Reparieren statt wegwerfen
- 23 Kleinanzeigen/Marktplatz

PERSÖNLICH

- 24 «Ein Velo hilft, die Lebensbedingungen zu verbessern»

MEHR ALS WEIHNACHTSGESCHENKE



Die Vorweihnachtszeit ist für viele mit Stress verbunden, nicht zuletzt, weil es jetzt ums Schenken geht. Denn Schenken ist bekanntlich in unserer Überflussgesellschaft gar nicht einfach. Überfluss herrscht in der Adventszeit auch am Schreiben und Reden übers Schenken. Die Zeitungen und Zeitschriften sind voll von Tipps, was wir unseren Lieben Originelles unters Bäumchen

legen könnten. Und jetzt schreibt auch noch die moneta übers Schenken? Ja, wir haben uns dafür entschieden, weil Schenken viel mehr bedeutet, als Weihnachtspäckli zu schnüren: Muriel Raemy berichtet über die mehr als zwei Millionen Freiwilligen in der Schweiz, die Jahr für Jahr ihre Zeit und ihre Fähigkeiten verschenken, indem sie sich für gemeinnützige Projekte einsetzen. Bärbel Bohr beschreibt, wie das Schenken zu einer wirtschaftspolitischen Massnahme wird, wenn es in Form eines regelmässigen Schuldenerlasses für sozialen Ausgleich sorgt. Der Philosoph und Publizist Christoph Quarch legt dar, dass das Schenken eine viel ursprünglichere Form der menschlichen Ökonomie und Kommunikation ist als das vorherrschende Prinzip des Kaufens und Verkaufens – und schätzt, dass es in Zukunft wieder wichtiger werden dürfte.

Ich wünsche Ihnen eine stressfreie Vorweihnachtszeit und hoffe, dass wir Ihnen mit dieser moneta den einen oder anderen bereichernden Gedanken schenken können.

Katharina Wehrli, Redaktionsleiterin

moneta Zeitung für Geld und Geist #4-2016

moneta erscheint vierteljährlich in deutscher und französischer Sprache und geht kostenlos an Kundinnen und Kunden der Alternativen Bank Schweiz AG (ABS). Die Wiedergabe von Texten und eigenen Illustrationen ist nur unter Quellenangabe und mit schriftlicher Zustimmung der Redaktion erlaubt **Herausgeberin** Alternative Bank Schweiz AG **Redaktion** Bärbel Bohr (bb), Sarah Eggo (se), Muriel Raemy (mr), Katharina Wehrli (Leitung, kw), Dominique A. Zimmermann (dz) **Inserate** Bruno Bisang **Layout, Illustrationen** Clerici Partner Design, Zürich **Titelbild** Daniel Rihs **Druck** ROPRESS Genossenschaft, Zürich **Papier** Cyclus Print, 100 Prozent Recycling **Adresse** Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten, Telefon 062 2061616, moneta@abs.ch **Abonnemente** Jahresabonnement Fr. 20.–, Förderabonnement Fr. 50.– **Auflage dieser Ausgabe** 23 450 Ex. **Beilagen** Werbung und Beilagen, die nicht von der ABS stammen, sind bezahlte Inserate – diese Einnahmen helfen uns, die Produktionskosten des Magazins zu decken.

Wenn Sie als Bankkundin/-kunde umziehen, melden Sie uns Ihre neue Adresse bitte schriftlich oder via E-Banking-System.

Dirty Diesel – das dreckige Geschäft in Afrika



Schweizer Rohstofffirmen beliefern afrikanische Länder mit giftigen Treibstoffen, die in der Schweiz niemals verkauft werden dürften. Dies enthüllt eine Studie, die Public Eye (vormals: Erklärung von Bern) Mitte September veröffentlicht hat. Die Firmen nutzen die schwachen Standards in afrikanischen Ländern aus und produzieren speziell für diese Märkte dreckigen Diesel und giftiges Benzin. Messungen haben gezeigt, dass der Schwefelstoffgehalt im Diesel bis zu 378-mal höher ist als bei uns erlaubt. Die gesundheitlichen Folgen für die afrikanische Bevölkerung, vor allem in den Grossstädten, sind verheerend. Hier steigt die Luftverschmutzung am stärksten weltweit. Atemwegserkrankungen und Lungenkrebs treten immer häufiger auf. Firmen wie Trafigura, Vitol oder Addax & Oryx ignorieren diese Probleme und schlagen weiterhin Profit aus dem Geschäft.

Auf 160 Seiten zeigt der Report von Public Eye Hintergründe auf, präsentiert Testresultate und dokumentiert die Folgen des Geschäfts mit giftigem Treibstoff. Der Report kann unter www.publiceye.ch für 20 Franken bestellt oder kostenlos heruntergeladen werden (nur auf Englisch erhältlich). (se)

Banken finanzieren Abholzung

Seit dem Jahr 2000 hat die Erde mehr als eine Million Quadratkilometer an tropischem Regenwald verloren. Das entspricht etwa der Grösse Ägyptens. Die Regenwälder Südostasiens sind besonders hart von der Entwaldung betroffen, die ökologischen und sozialen Auswirkungen der Abholzung enorm. Das alles ist nicht neu. Neu ist, dass eine Website zeigt, welche Rolle die Finanzwelt bei der Abholzung und Waldschädigung Südostasiens spielt. Allein in den vergangenen fünf Jahren haben Banken und Investoren 38 Milliarden US-Dollar in südostasiatische Unternehmensaktivitäten gesteckt, die mit einem Entwaldungsrisiko verbunden sind. Die neue Website ist Teil einer Kampagne, die von verschiedenen NGOs (z. B. Rainforest Action Network) lanciert wurde. Sie zielt darauf, dass Banken die für die Forstwirtschaft relevanten Standards in ihre Reglemente aufnehmen. Genauso wichtig ist es, dass sie regelmässig kontrollieren, ob diese in der Kredit- und Anlagepraxis auch tatsächlich eingehalten werden. Das Datenmaterial ist inhaltlich und optisch sehr gut aufbereitet. (bb)

<http://forestsandfinance.org>

Flüchtlinge willkommen



© Social Fabric

Social Fabric organisiert Design- und Nähkurse für Flüchtlinge.

Der Verein Social Fabric setzt sich für eine umweltfreundliche und ethisch vertretbare Herstellung von Kleidern ein und bietet in seinen Räumlichkeiten in Zürich Nähkurse an. Mit dem Projekt «Refugees Welcome» engagiert sich Social Fabric auch für die Integration von Flüchtlingen. Der Verein bietet Praktika an, in denen Flüchtlinge T-Shirts und andere textile Produkte entwerfen. Das Pilotprojekt soll bald zu einem umfassenden Programm ausgebaut werden, in dem Flüchtlinge berufliche Fertigkeiten und unternehmerische Fähigkeiten erwerben, um sich in der Schweiz oder in ihren Heimatländern selbstständig zu machen. Wer das Projekt unterstützen möchte, kann ehrenamtlich mitarbeiten, einen Beitrag spenden oder eines der im Pilotprojekt entworfenen T-Shirts kaufen. Diese sind im Online-Shop von Social Fabric erhältlich. (kw)

www.refugees-welcome.ch, www.socialfabric.ch

Thinking People Before Profit

«Banking on Values» entwickelt sich zu einer sozialen Bewegung: Mehr als fünf Millionen Menschen haben am 20. Oktober unter dem Hashtag #BankingOnValues in den sozialen Medien kundgetan, was soziales und ökologisches Banking für sie bedeutet. Ob in Form eines Bildes oder eines kurzen Tweets, die Impressionen vom Banking-On-Values-Tag gingen um die Welt. Die Kampagne soll junge Leute dazu anregen, darüber nachzudenken, wo ihr Geld hinfließt und welche Wirkung es hat.

Zwei neue kollektive Bauernhöfe

Zurück zur Natur: Das ist das Motto von zwei neuen Kollektivprojekten in der Westschweiz, die zum Mitmachen einladen. Oberhalb von Lausanne haben die sechs Mitglieder des Kollektivs Rovéréaz Ferme agroécologique einen Bauernbetrieb übernommen mit dem Ziel, Gemüse biologisch anzubauen. Der landwirtschaftliche Betrieb wurde im September aufgenommen; ein zuvor angelegter Permakultur-Gemüsegarten hat bereits eine erste Ernte hervorgebracht. In Meinier im Kanton Genf produziert ein Kollektiv von jungen Bäuerinnen und Bauern auf dem Biohof La Touvière Obst, Gemüse, Getreide, Eier, Honig und Wein. Ein Ziegenstall und eine Käserei sind im Bau. Beide Projekte entsprechen dem Bedürfnis von Konsumentinnen und Konsumenten, die Herkunft von Nahrungsmitteln zu kennen, einen direkten Kontakt zu den Bauern zu haben und eine ethische Landwirtschaft zu unterstützen, die der Natur und den Tieren Sorge trägt. (mr)

www.rovereaz.ch, www.touviere.ch



© Rovéréaz Ferme agroécologique

Erste gemeinsame Arbeiten auf dem Biohof «Rovéréaz» im Frühjahr 2016.

Initiantin der weltweiten Kampagne, die dieses Jahr zum dritten Mal stattgefunden hat, ist die Global Alliance for Banking on Values. 37 Banken aus über 30 Ländern auf der ganzen Welt gehören dem unabhängigen Netzwerk an, zu dessen Gründern die ABS gehört. Bei all ihren Geschäften stellen die Mitgliederbanken der Alliance die Bedürfnisse der Menschen und der Umwelt ins Zentrum. So setzen sie sich gemeinsam für eine lebenswerte Welt ein – heute und in Zukunft. (se)

www.gabv.org

Die Verantwortung der Beschenkten

Schenken ist eine ursprüngliche Form der Ökonomie und Kommunikation. Ein Geschenk annehmen hiess, sich des Geschenkes würdig erweisen zu wollen. Diese Verantwortung sollten wir wieder fördern: gegenüber den Geschenken der Natur, aber auch gegenüber den Dingen, die wir kaufen.

Text: Christoph Quarch

Einst gab es eine Welt ohne Geld. Was die Menschen brauchten, bauten sie auf ihren Äckern an oder stellten es in ihren Höfen her. Wenn sie dabei Überschüsse erzielten, tauschten sie diese gegen dasjenige ein, was ihnen fehlte. Am Anfang, so erzählt Aristoteles in seiner «Politik», war die Tauschwirtschaft. Sie sei der Ursprung der «*oikonomia*» – der Kunst der Haushaltsführung.

Eines aber hat er dabei unterschlagen: Neben dem Tauschen gab es immer auch das Schenken. Vielleicht ist die Kultur der Gabe sogar ursprünglicher als die des Gütertausches. Die Völkerkunde legt das nahe. So zeigte in den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts der Ethnologe Marcel Mauss, dass die Kultur der Gabe weltweit in traditionellen Gesellschaften verbreitet ist: Menschen beschenken einander, ohne dass sie erwarten würden, etwas Gleichwertiges zurückzuerhalten. Das Schenken, so viel dürfte sicher sein, ist tief im Fundament der Menschheit verwurzelt.

Ein Gespräch über die Zukunft

Bei indigenen Völkern ist die Kultur des Schenkens noch heute lebendig. Einer, der das bezeugt, ist Angaangaq. Er ist Ältester und Schamane der Kalaallit-Eskimo im Westen Grönlands. In seinen Vorträgen und Büchern spricht er oft davon, was es ursprünglich mit dem Schenken auf sich hat: «Wenn dir in meiner Heimat ein Ältester ein Geschenk macht, dann will er dir damit etwas sagen», erklärt er. «Es ist persönlich an dich adressiert. Und es ist dafür da, dich darin zu unterstützen, deine Kraft und Schönheit erblühen zu lassen.»

Ein Geschenk, so die Essenz dieses Brauchtums, steht ursprünglich im Dienst der Persönlichkeitsentwicklung des Beschenkten. Angaangaq erklärt: «Ein Grossvater

schenkt seinem Enkel die Feder einer Schneegans. Damit will er sagen: «Erkenne dich selbst! Vertraue dir! Du kannst weite Strecken fliegen! Werde dir deiner Kraft und Schönheit bewusst.» Die Frage ist nun, wie der Enkel damit umgeht. Er weiss, was das Geschenk ihm sagen will. Er weiss sich von dem Geschenk in Anspruch genommen. Und ebenso weiss er, dass es nun an ihm liegt, darauf Antwort zu geben. Nimmt er das Geschenk an, dann sagt er damit seinem Grossvater: «Ja, ich werde fliegen lernen.» Damit zeigt er, dass er willens ist, sich des Geschenkes würdig zu erweisen. Er gibt seinem Grossvater Antwort, indem er die Verantwortung übernimmt, dem an ihn durch das Geschenk ergangenen Anspruch zu genügen.

Beschreibt man Schenken und Sich-beschenken-Lassen so, dann zeigt sich: Ursprünglich ist das Schenken ein Gespräch. Es ist eine Konversation, bei der ein Mensch einem anderen durch das Geschenk etwas Wesentliches sagt, worauf der Beschenkte Antwort gibt, nicht durch eine Gegenleistung, nicht durch Tausch, nicht durch Geld, sondern mit seinem Leben, mit seinem Tun und Lassen. Das Geschenk ruft den Beschenkten in eine existenzielle

Vertraue dir!
Erkenne dich selbst





Verantwortung. Es geht ihn als Person unbedingt etwas an. Dem Geschenk eignet daher eine hohe Verbindlichkeit – und wenn es angenommen wird, stiftet es eine Verbindung, die weit über den Tag hinaus reicht.

Die Geschenke der Natur und der Sinn des Lebens

Dieser Gedanke lässt sich ausweiten. Denn – auch das wissen manche indigenen Völker noch genauer als wir – der Mensch wird nicht allein von seinesgleichen beschenkt, sondern auch von der Natur. Das Leben ist ihm geschenkt, die Luft zum Atmen ist ihm geschenkt, die Früchte der Pflanzen sind ihm geschenkt. Sich all dessen würdig zu erweisen, darin liegt menschliche Verantwortung. Und darin liegt zugleich der Sinn des Lebens: mit der Welt im Gespräch zu sein, teilzunehmen an der grossen Konversation, darauf zu hören, was die Welt uns sagen will, und eine stimmige Antwort darauf zu sein. Denn nur in der Konversation mit der Welt formt sich unsere Identität. Wir werden erst zu denen, die wir sind, indem wir dem, was uns geschenkt ist, Antwort geben.

Genau darin liegt die Schönheit des Schenkens: Es ist immer eine Einladung zur Konversation, bei der sich die Gesprächspartner in dem Masse verbindlich sind, in dem sie dem Anspruch der Geschenke zu genügen bereit sind. Die ursprüngliche Ökonomie des Schenkens ist – anders als unsere heutige Ökonomie des Kaufens und Verkaufens – darauf angelegt, Menschen existenziell zu bereichern: sie darin zu unterstützen, ihre persönlichen Anlagen zu entfalten und sich auf gute und verbindliche Weise in ihre Gemeinschaft und die Welt zu integrieren.

Schwindende Verbindlichkeit

Doch all das wissen wir nicht mehr. Infolge der flächendeckenden Ökonomisierung der Welt haben wir verlernt, einander zu beschenken und mit den Geschenken, die uns bereitet werden, verantwortungsbewusst umzugehen. Wir nehmen die Gaben des Lebens und der Liebe als selbstverständlich entgegen und kommen gar nicht auf die Idee, Verantwortung für diese Gaben zu übernehmen. Denn wir kennen keine andere Ökonomie als die des Tauschens. Kaufen und Verkaufen bestimmen unser Denken. Wenn wir beschenkt werden, fragen wir nicht: Wie kann ich mich des Geschenkes würdig erweisen?, sondern: Wie kann ich das wiedergutmachen? Wenn wir ein Geschenk machen, fragen wir nicht: Was habe ich dem anderen zu sagen?, sondern: Rechnet sich das auch?

So wird das Schenken pervertiert. Zurück bleibt dann ein meist lieb- und ideenloses «Etwas-für-andere-Kau-

fen» – wenn man nicht gleich die banalste Option wählt und Geld oder Gutscheine verschenkt. Wer sich dazu versteigt, kauft sich frei davon, sich mit anderen befassen zu müssen, und bekundet, dass er mit dem Beschenkten in keiner echten Beziehung mehr steht. Da ist es vielleicht sogar aufrichtiger, zu sagen: «Wir schenken uns nichts.» Doch muss man wissen: Wer aufhört, andere zu beschenken, verzichtet auf die Möglichkeit, in eine essenzielle Beziehung zu ihnen zu treten.

Mit der Kultur des Schenkens schwindet die Verbindlichkeit. Man wagt es nicht mehr, einander von Person zu Person zu begegnen, und bescheidet sich stattdessen mit einem flachen Tauschhandel, bei dem zuletzt nur noch interessiert, wie man es anstellt, als Beschenkter nicht beim Schenkenden in der Schuld zu stehen. Man nimmt Geschenke nur noch hin als Beihilfe zur eigenen Wunsch-erfüllung. Seelisch reich wird dabei niemand mehr.

Auch Kaufen verpflichtet

Vielleicht wäre es lohnend, nicht länger das Schenken als einen altmodischen Sonderfall der Tauschwirtschaft zu sehen, sondern die Sache umzudrehen und auch das Tauschen nach Massgabe des ursprünglichen, wesentlichen Schenkens zu betrachten: zu begreifen, dass auch Kaufen und Verkaufen Varianten der Konversation sind – ein Spiel von Nehmen und Geben, bei dem es um Anspruch und Verantwortung geht.

Denn wo steht geschrieben, dass nicht auch der Kauf einer Ware den Käufer zur Verantwortung ruft, sich des Erworbenen würdig zu erweisen? Wer sagt, dass man sich durch das Zahlen eines Kaufpreises der Verantwortung entzieht, die man beim Kauf der Ware miterhält? Als würde man dadurch, dass man Geld für ein Auto bezahlt, davon befreit, sich verantwortungsbewusst im Strassenverkehr und gegenüber seinen Mitmenschen zu verhalten. Oder als ob man frei davon wäre, sich der Belegschaft gegenüber verantwortlich zu zeigen, wenn man ein Unternehmen erwirbt.

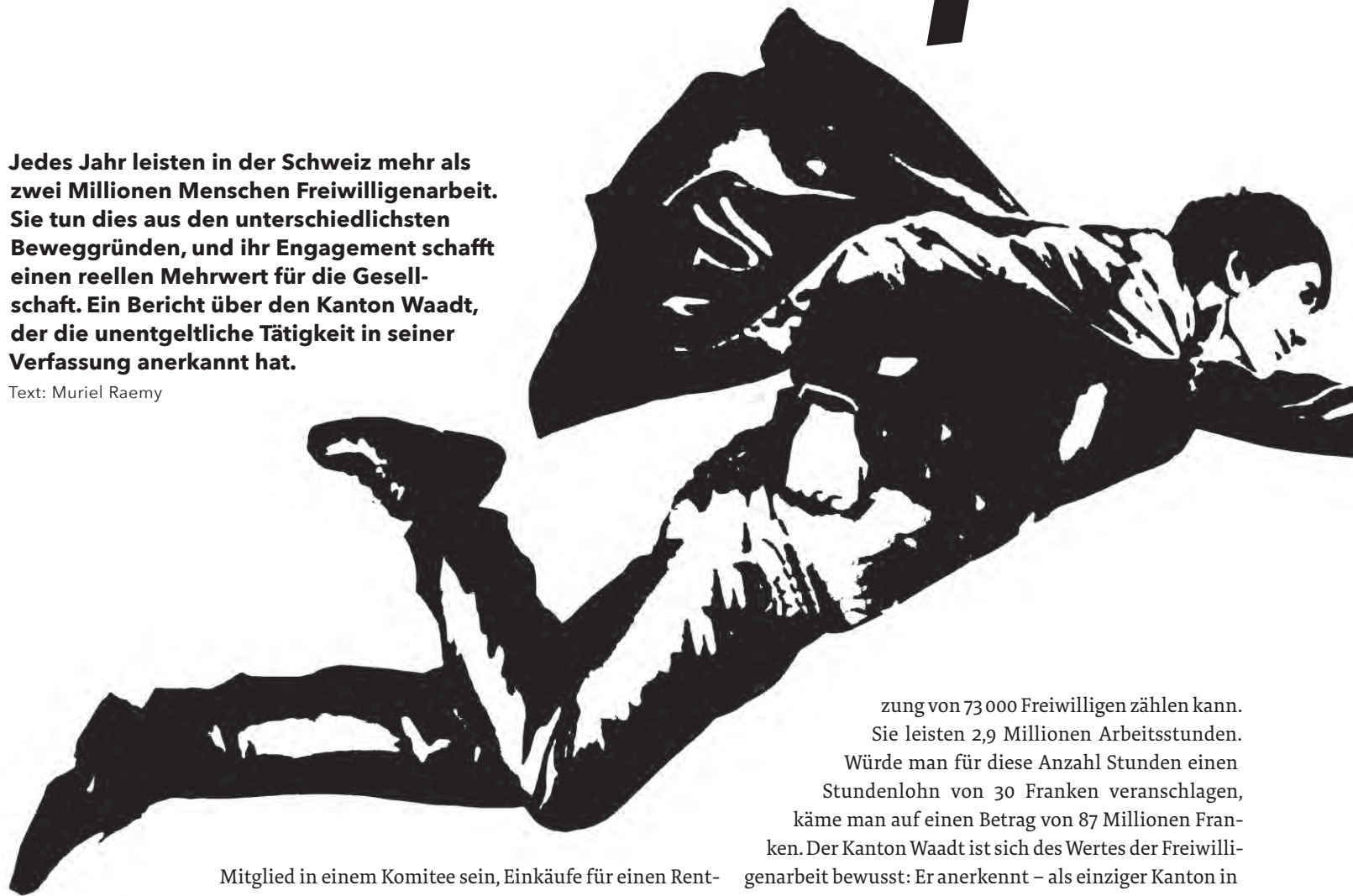
Wie wäre es, wenn wir das Wirtschaften wieder ins Licht des Schenkens rücken und uns dessen erinnern würden, was eine ursprüngliche und wesentliche Ökonomie auszeichnet: ein gutes Gleichgewicht des Nehmens und Gebens zu erzeugen, eines, das die Menschen wirklich reich werden lässt, indem es sie näher zu sich und zu einander bringt, anstatt sie nur als Konkurrenten auf dem Markt anzusehen? Sich darauf zu besinnen, dass auch in einer Welt der globalen Marktwirtschaft mit jeder Ware eine Verantwortung einhergeht, wird der Ökonomie im 21. Jahrhundert guttun.

Christoph Quarch ist Philosoph, Theologe und Religionswissenschaftler. Er arbeitet freiberuflich als Autor, Vortragender und Berater.

Unentgeltlicher Einsatz für

Jedes Jahr leisten in der Schweiz mehr als zwei Millionen Menschen Freiwilligenarbeit. Sie tun dies aus den unterschiedlichsten Beweggründen, und ihr Engagement schafft einen realen Mehrwert für die Gesellschaft. Ein Bericht über den Kanton Waadt, der die unentgeltliche Tätigkeit in seiner Verfassung anerkannt hat.

Text: Muriel Raemy



Mitglied in einem Komitee sein, Einkäufe für einen Rentner erledigen, ein Naturschutzgebiet reinigen oder einen Basar für die Gemeindekirche organisieren – zahlreiche Menschen geben jedes Jahr etwas von ihrer Zeit, ohne dafür ein Entgelt zu erwarten. Das Bundesamt für Statistik (BFS) erhebt seit 1997 alle drei Jahre die Zahlen zur Freiwilligenarbeit. Der Bericht von 2015 hält fest, dass 2013 1,4 Millionen Menschen in der Schweiz mindestens eine institutionalisierte (auch formell genannte) unbezahlte Tätigkeit geleistet haben – das heisst eine Freiwilligenarbeit, die im Rahmen einer Organisation oder Institution ausgeübt wird. Im gleichen Zeitraum erbrachten 1,3 Millionen Personen regelmässig informelle unbezahlte Dienste; dazu zählen Nachbarschaftshilfe oder Dienstleistungen und Pflegeaufgaben für Verwandte oder Bekannte. Formelle und informelle Freiwilligenarbeit ergeben zusammen für 2013 ein geschätztes Volumen von 665 Millionen Stunden.

Diese engagierten Menschen erfüllen eine wesentliche und unerlässliche Aufgabe für die Gemeinschaft. Kürzlich gab das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) bekannt, dass es in der ganzen Schweiz auf die Unterstüt-

zung von 73 000 Freiwilligen zählen kann. Sie leisten 2,9 Millionen Arbeitsstunden. Würde man für diese Anzahl Stunden einen Stundenlohn von 30 Franken veranschlagen, käme man auf einen Betrag von 87 Millionen Franken. Der Kanton Waadt ist sich des Wertes der Freiwilligenarbeit bewusst: Er anerkennt – als einziger Kanton in der Westschweiz – in seiner Verfassung die Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit. Artikel 70 der Kantonsverfassung hält fest, dass Kanton und Gemeinden den anerkannten Vereinen Unterstützung gewähren und im Rahmen von Partnerschaftsverträgen Aufgaben an sie delegieren können. Zudem sollen sie die ehrenamtliche Tätigkeit sowie die Ausbildung der freiwilligen Helferinnen und Helfer erleichtern. Dieses starke Signal zeigt, dass sich die Tätigkeiten der öffentlichen Hand und von privaten Organisationen angesichts der grossen Herausforderungen wie sozialer Ungleichheit, beruflicher Eingliederung oder Alterung der Bevölkerung gegenseitig ergänzen.

Die oder der «typische» Freiwillige

Wer sind denn diese Freiwilligen? Gemäss der Erhebung des BFS sind die Personen, die in der institutionalisierten Freiwilligenarbeit aktiv sind, im Durchschnitt zwischen 40 und 54 Jahre alt, männlich und verfügen über eine höhere Bildung. Männer engagieren sich also eher in der formellen Freiwilligenarbeit, und zwar besonders in

andere

Sportvereinen. Frauen hingegen leisten mehr unbezahlte Arbeit in sozial-karitativen Organisationen. Ein informelles Engagement erbringen vor allem jüngere Rentnerinnen und Rentner sowie Frauen in der Familienphase.

Die Statistik zeigt ein recht umfassendes Bild der Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Einen typischen Freiwilligen gebe es jedoch nicht, sagt Joëlle Martinoya, Generalsekretärin von Bénévolat-Vaud, dem Kompetenzzentrum für soziale Aktivitäten im Kanton Waadt. Welches sind denn die Beweggründe? Was motiviert die Menschen, ihre Zeit und ihre Kompetenzen zu investieren? «Als häufigster Grund wird der Wunsch genannt, zusammen mit anderen Menschen etwas zu bewegen, oder das Bedürfnis, sich nützlich zu fühlen, indem man anderen hilft. Wir stellen auch fest, dass die Freiwilligen ein grosses Interesse haben, anderen Menschen zu begegnen und andere Lebenswelten kennenzulernen», erklärt Martinoya. Sich auf lokaler Ebene engagieren und Kontakte knüpfen sind ebenfalls Gründe, die oft genannt werden. «Viele Freiwillige wollen auch ihre Kompetenzen und Erfahrungen erweitern. Entgegen der verbreiteten Meinung engagieren sich Personen, die sozial und beruflich gut integriert sind, und nicht unbedingt jene, die über die meiste Freizeit verfügen», ergänzt Stéphane Ballaman, Co-Leiter des Bereichs Soziales und Freiwilligenarbeit beim SRK Kanton Waadt. Es sind also gemeinnützige wie persönliche Motive, deretwegen sich Frauen und Männer für ein freiwilliges Engagement entscheiden.

Aktiv rekrutieren

Das SRK Kanton Waadt ist hauptsächlich in der Betreuung älterer Menschen daheim sowie im Fahrdienst aktiv. Dafür kann es auf die regelmässige Unterstützung von etwa 450 Freiwilligen zählen; deren Anzahl steigt seit 2013 an. Stéphane Ballaman führt diesen Anstieg auch auf die sehr intensiven kantonalen und nationalen Werbekampagnen zurück.

Für alle sozial tätigen Organisationen ist es zentral, Freiwillige zu finden, die über die passenden Kompetenzen verfügen. «Wir definieren klar die Ressourcen, die wir benötigen», erklärt Stéphane Ballaman. «Wir stimmen dabei Angebot und Nachfrage aufeinander ab. Bei einem ersten Gespräch diskutieren wir über die Erwartungen der Kandidatin oder des Kandidaten. So können wir feststellen, ob ihre oder seine persönlichen Pläne

mit unserem Projekt übereinstimmen.» Sind die Kandidatinnen und Kandidaten bereit, sich einzulassen, werden sie zu einem Ausbildungstag eingeladen. Laut Stéphane Ballaman «ist dies wie eine Eingangstür zur sozialen Aktivität». Im Kanton Waadt haben Pro Senectute, Caritas und das Schweizerische Rote Kreuz ihre Ressourcen gebündelt und organisieren gemeinsame Ausbildungstage. Unter anderem werden dabei die Aufgaben und die Motivation erörtert, konkrete Situationen geübt oder Kenntnisse zu den Rechten, Pflichten sowie den Grenzen des freiwilligen Engagements vermittelt.

Wertschätzung und Anerkennung

Nach dieser Einführung leisten die Freiwilligen ihre Einsätze allein; sie werden dabei von einer Koordinatorin oder einem Koordinator gecoacht. Diese Betreuung durch eine beim SRK angestellte Person ist Teil einer Strategie, die Freiwilligenarbeit nachhaltig fördern will. Alle Organisationen sind bestrebt, ihre Freiwilligen an sich zu binden. Aber wie schafft man es, Freiwillige längerfristig zu motivieren? Respekt zu zeigen für die Zeit, die sie investieren, sei ganz wesentlich, weiss Stéphane Ballaman aus Erfahrung. Den Freiwilligen Anerkennung für ihre Arbeit und ihr Engagement zu vermitteln, ist ebenfalls motivierend. Wertschätzung und Dank tun gut, ebenso wie Zugang zu einer Ausbildung und einer regelmässigen Evaluation zu erhalten. «Es ist ein Geben und Nehmen: Die Freiwilligen schenken ihre Zeit, und die Arbeit, die sie leisten, bereichert sie und erweitert ihre Kompetenzen», bringt es Stéphane Ballaman auf den Punkt.

Freiwilligenarbeit kann reiche menschliche Erfahrungen bieten. Hamza Berrequia erledigt als Freiwilliger beim SRK Kanton Waadt seit mehr als einem Jahr die Einkäufe für eine ältere Dame. «Ich finde keine anderen Worte: Manchmal fühle ich mich wie ein Superheld.» Der 23-Jährige beschreibt sich als neugierig, lernwillig und bereit, Verantwortung zu übernehmen, die sich von jener seiner beruflichen Tätigkeit unterscheidet. Mit der Dame, die er betreut, hat er ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. «Wir trinken etwas zusammen, wir reden – unsere Begegnungen sind sehr angenehm. Ich denke, das ist es, was mich am meisten motiviert: Freude zu haben und mich nützlich zu fühlen.» Vielleicht ist das die Essenz der Freiwilligenarbeit: eine starke und bereichernde Verbundenheit und Nähe.

Aus dem Französischen von Dominique Graf.

Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS), Freiwilliges Engagement in der Schweiz 2013/2014, Neuenburg, 2015



Für umweltbewusste
und faire
EigentümerInnen

 **Hausverein**
SCHWEIZ

Die Alternative zum Hauseigen- tümerversband

**Jetzt
beitreten**

Mitgliedschaft
bis Ende Jahr gratis
www.hausverein.ch
031 311 50 55

● *fairsicherungsberatung*[®]
broker der nachhaltigen wirtschaft

- DIE unabhängige Beratungsstelle in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen.
- Soziale, ethische, ökologische und ökonomische Werte sind unsere Leitlinien im Alltag.
- Seit 1990 sind wir auf dem Markt. Unsere Erfahrung – Ihr Nutzen.

Sie finden uns in Bern, Zürich und Genf.
Wir sind klimaneutral unterwegs.

fairsicherungsberatung[®]
Holzikofenweg 22
3001 Bern

031 378 10 10
fair@fairsicherung.ch
www.fairsicherung.ch



Romeo und Julia auf dem
vulkanischen Südsee-Eiland

AB 15. DEZEMBER IM KINO

DIE ANDERE FILM-EDITION



DVDs, Blu-rays und ein Onlinekino-Abo
sind ideale Geschenke.

www.trigon-film.org – 056 430 12 30

trigon-film

Freiwillige Begleitpersonen *als* Schutz in *Konflikten*

Die NGO Peace Watch Switzerland (PWS) schützt Menschen in Konfliktgebieten durch internationale Begleiterinnen und Begleiter und bringt lokale friedensfördernde Kräfte zusammen. Janine Fleischli war mit PWS im Jordantal.

Text: Bärbel Bohr

Einen Satz hat Janine Fleischli bis heute im Ohr: «Geht nach Hause und erzählt so vielen wie möglich unsere Geschichten.» Drei Monate lang hat die Heilpädagogin gemeinsam mit anderen Freiwilligen Beduinen und Hirten in den besetzten palästinensischen Gebieten begleitet und mit ihnen über ihren Alltag gesprochen. Dieser wird von den israelischen Behörden und vom Militär stark reguliert. Besonders heftig leiden die Menschen unter dem Abriss ihrer Häuser. Dazu kommt es, weil die palästinensischen Bewohner in einigen Gebieten keine Baubewilligungen erhalten. Wenn sie ihr Haus dennoch reparieren oder erweitern, kommt es zum Abrissbefehl. Das Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten der Uno konstatiert in einem Bericht vom September 2016 eine wachsende Zahl von Hauszerstörungen. Auch der Zugang zu Wasser und Strom werde erschwert, erzählt Fleischli. Die Freiwilligen sammeln und dokumentieren alle Vorkommnisse und leiten sie an Hilfsorganisationen und die Uno weiter.

Seit einem halben Jahrhundert wiederholt sich der Kreislauf struktureller Gewalt. «Viele Menschen haben die Hoffnung auf Frieden verloren», sagt Fleischli. Dennoch habe sie Momente grosser Dankbarkeit erlebt, weil sie die Zeit mitgebracht habe, um zuzuhören. Das habe sie immer wieder motiviert. Berührt hätten sie die Begegnungen mit Frauen, die jenseits von politischen Phrasen und Vorwürfen von ihrem Alltag in der Familie und ihren privaten Problemen berichtet hätten. Fleischli begleitete auch Kinder auf dem Schulweg, um sie vor Übergriffen durch das Militär zu schützen. An den Kontrollpunkten kann die Präsenz der Freiwilligen Aggressionen verhindern.

Präzise Vorbereitung

Das Programm in Israel/Palästina wird vom Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) mitfinanziert. Im heiklen Umfeld des Nahostkonfliktes dürfen die Freiwilligen nicht zwischen die Fronten geraten. Deshalb kommt es auf die richtige Vorbereitung der Teilnehmenden an. Zuständig dafür ist PWS. Die NGO hat viel Erfahrung in diesem Bereich. Mehr als 500 Freiwillige waren seit 2001 für die Organisation in Israel/Palästina, Guatemala, Mexiko, Honduras und Kolumbien im Einsatz. «Die Freiwilligen haben eine hohe Motivation. Manche nutzen ihr Zwischenjahr für einen Einsatz, andere



einen Berufswechsel oder die Pensionierung, um einmal etwas ganz anderes zu machen», erklärt Moritz Wyss, Länderkoordinator Kolumbien bei Peace Watch.

Herzstück der Vorbereitung ist ein sechstägiges Seminar. Inhaltliche Schwerpunkte, erläutert die PWS-Trainingsleiterin Barbara Müller, seien Kultur und Politik des Ziellandes sowie die Stärkung der interkulturellen Kompetenzen und der persönlichen Resilienz. «Sie müssen viel geben», sagt Moritz Wyss zu den Anforderungen an die Freiwilligen. Ausschlaggebend sei ein Verständnis für die Position aller im Konflikt involvierten Parteien. Bei der Vorbereitung für einen Einsatz in Israel und Palästina etwa werden dafür je eine Vertreterin der Israelischen Botschaft in der Schweiz und der Palästinensischen Uno-Mission eingeladen. Beliebt in der Vorbereitung, ergänzt Müller das Konzept, sei auch der Erfahrungsaustausch mit Ehemaligen. Auf diese Weise würden viele Freiwillige über lange Zeit mit Peace Watch und ihrem Einsatzland verbunden bleiben.

Bärbel Bohr ist Redaktionsmitglied bei der moneta und Mitglied bei Peace Watch Switzerland.

Neue Freiwillige gesucht

Peace Watch Switzerland sucht laufend neue Freiwillige für Guatemala, Honduras, Kolumbien und Israel/Palästina. Die Kosten für Vorbereitung und Flug werden von den Freiwilligen selber getragen. Sie betragen rund 3000 Franken. Weitere Informationen: www.peacewatch.ch. Die NGO hat Büros in Zürich und Genf.

Überschuldung: *Regelmässiges* *Erlassjahr* als Ausweg

Im Alten Testament ist die Idee eines regelmässigen Schuldenerlasses verankert, der für sozialen Ausgleich sorgen soll. Aktuelle Bewegungen haben diese Idee wieder aufgegriffen. In den USA wird der Verzicht auf Rückzahlung studentischer Kredite als Wirtschaftsstimulus diskutiert.

Text: Bärbel Bohr

«Verkünde Freiheit im ganzen Land für alle seine Bewohner» lautet die Inschrift der Freiheitsglocke in Philadelphia, die wie kein anderes Symbol für das Freiheits- und Gleichheitsverständnis der USA steht. Die Inschrift stammt aus dem 3. Buch Mose und bezeichnet einen materiellen Schuldenerlass, die Freilassung der Sklaven und die Rückgabe des Landes. Der biblische Text (Lev 25:8-55) schränkt das Recht der Gläubiger bewusst ein, um wachsende soziale Ungleichheit zu verhindern. Dahinter steht die Überzeugung, dass aus einer Überschuldung keine dauerhafte Abhängigkeit des Schuldners von seinen Gläubigern entstehen soll. Ein regelmässiges Erlassjahr, nach biblischer Vorgabe alle fünfzig Jahre, hilft den Überschuldeten, wieder auf die Beine zu kommen.

Schuldenerlass als Entwicklungsinstrument

Auch wenn diese Vorschriften in der Geschichte selten befolgt wurden, bleibt die Idee des Erlass- beziehungsweise Jubeljahres (englisch «jubilee») populär. Unter «Jubilee 2000» wurden in den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts die globalen Aktivitäten zahlreicher NGOs zusammengefasst, die bewirkten, dass sich die G-8-Länder 2005 auf einen Schuldenerlass für die ärmsten Länder der Welt einigten.

Jürgen Kaiser von der Kampagne «erlassjahr.de» und Anja Webb, Koordinatorin bei «Jubilee Australia», nennen drei Punkte des Bibeltextes, die helfen, die Beziehungen zwischen Schuldnern und Gläubigern zu zivilisieren:

1. Der feste Rhythmus der Erlassjahre sorgt für eine regelmässige Umverteilung, die unabhängig von der Konjunktur und der Bereitschaft der Reichen und Herrschenden ist.
2. Das Überleben des Schuldners in Würde erhält Priorität vor den berechtigten Ansprüchen des Gläubigers.
3. Die Umverteilung ist unabhängig vom Wohlverhalten des Schuldners.

Angst vor der Sogwirkung

Die globale Finanzkrise von 2008 hat die Verschuldung stark ausgeweitet. Überschuldung ist nicht länger ein ausschliessliches Problem der «Armen» in unterentwickelten, fernen Gesellschaften. Sie ist unser aller Problem geworden. Die Diskussionen um einen Schuldenerlass für Griechenland etwa haben zur Genüge gezeigt, wie sehr Schuldverhältnisse Machtungleichgewichte blosslegen. Die Gläubiger – Staaten, Banken, Investoren – haben sich trotz einiger politischer Zugeständnisse bisher weitgehend durchgesetzt. Sie fürchten in erster Linie die Sogwirkung eines Schuldenerlasses: Wenn Griechenland seine Schulden nicht zurückzahlen muss, würde es weitermachen wie bisher. Und bald würde der nächste Staat um Verzicht bitten. «Moral hazard» nennen Ökonomen dieses Phänomen.

Befreiung vom Wachstumswahn

Der Anthropologe David Graeber hingegen sieht die gegenwärtige Überschuldung als Riesenproblem und ist sicher, dass es bald einen massiven Schuldenerlass braucht. Denn: Wer nicht genügend Einnahmen erwirtschaftet, um seine Schulden zurückzuzahlen, bricht irgendwann finanziell zusammen. Der Autor trug die Idee vom «Jubilee» mit seinem Buch «Schulden – die ersten 5000 Jahre» in weite Kreise der Occupy-Bewegung. Graeber mahnt auch, dass die Schuldenlast zu immer härterer Arbeit und intensiverer Ausbeutung der natürlichen Ressourcen zwingt, um die Rückzahlungen zu gewährleisten. Aus seiner Sicht bietet ein Erlass deshalb auch die Möglichkeit, dem Wachstumsdruck zu entkommen und ein neues ökonomisches System aufzubauen. Entschuldung wird zur Befreiung – ganz im Sinne des Spruchs auf der Freiheitsglocke. Graeber bleibt allerdings sehr vage, wie dieser Schuldenerlass vonstattengehen soll.

Wirksames Wirtschaftsprogramm

Konkret sind dagegen die Aktivitäten der US-amerikanischen «Rolling Jubilee»-Bewegung, deren Exponenten wie Graeber aus der Occupy-Bewegung stammen. Sie begannen 2012, Spenden zu sammeln, um Schulden aus studentischen Krediten mit grossem Preisabschlag von Inkassofirmen oder direkt von Gläubigern aufzukaufen und zu streichen. Mit etwas mehr als 100 000 Dollar Einsatz konnten beispielsweise im Fall des profitorientierten Everest College fast vier Millionen Dollar rückständiger Kredite ausgelöst werden.

Seit 2010 ist in den USA die Rede von dieser Kreditblase. Zwei Drittel aller Studierenden verlassen die Colleges mit Schulden. Zahlen der US-Bundesverwaltung zeigen, dass eine Mehrheit der säumigen Zahler weniger als 10 000 Dollar schulden. Es handelt sich dabei meist um Studienabbrecher, die eher in niedrig bezahlten Jobs landen oder arbeitslos sind. Der Staat ist mit 80 Prozent grösster Gläubiger.

Der Schuldenstand ist stark gestiegen, weil es für Studierende weniger öffentliche und günstige Kredite gibt. Ausserdem sind die meisten Colleges sehr teuer geworden. Viele Löhne sind in den letzten Jahren wenig bis gar nicht gestiegen. Die hohe Verschuldung ist nicht nur ein finanzieller Knebel für die Betroffenen, sondern trifft die US-amerikanische Wirtschaft und Gesellschaft am Nerv. Dank grosszügigen, preiswerten Darlehen und gebührenfreien Colleges konnten früher begabte, aber mittellose Menschen sozial aufsteigen. Dies ist heute wesentlich schwieriger geworden. Wegen der Schulden warten gerade gut gebildete Amerikaner länger, bis sie eine Familie gründen oder ein Haus kaufen. Eltern haben über viele Jahre eine finanzielle Doppelbelastung: Sie müssen ihre eigenen Kredite zurückzahlen und gleichzeitig für ihre Kinder sparen, damit diese aufs College gehen können. Viele gehen später als geplant in Rente, weil sie ihren Kindern helfen müssen, die Darlehen zurückzuzahlen. Vor diesem Hintergrund wollten die Aktivisten des «Rolling Jubilee» ein Zeichen setzen. Mit ihren Befreiungsaktionen erzielte die Initiative viel Aufmerksamkeit.

Auch die Regierung wird aktiv

Das «Rolling Jubilee» erntete aber auch Kritik. Finanzblogger Yves Smith warf den Aktivisten Naivität vor. Mit dem Aufkauf der Kredite weit unter Nominalwert würden sie das bestehende ausbeuterische System der Schuldeneintreibung stützen. Die Aktionen seien zudem nur punktuell; damit würden die wahren Ursachen nicht angegangen. Smith empfahl den Aktivisten, das gesammelte Geld dafür einzusetzen, die strukturellen Bedingungen für Studentenkredite zu verbessern. Tatsächlich hat im letzten Jahr eine Neuorientierung der nunmehr als «Debt Collective» zeichnenden Bewegung stattgefunden. Der Schwerpunkt der jetzigen Aktivitäten liegt auf Campusaktionen wie Zahlungstreiks oder Protesten sowie auf politischer Aufklärungs- und Lobbyarbeit. Ziel ist es, gemeinsam eine bessere Verhandlungsposition gegenüber den Gläubigern aufzubauen.

Auch die Politik ist aufgewacht. Präsident Obama hat Verordnungen verabschiedet, die einen Schuldenerlass erleichtern. Gewinnorientierte Colleges sollen stärker kontrolliert werden. Die Branchenverbände fürchten mangelnden Konsumwillen und bitten Washington um Taten. Immer mehr Arbeitgeber wollen die Rückzahlung der Studentenkredite als Sozialleistung anbieten. Während des US-Wahlkampfes 2016 zeigten die Vorschläge der Präsidentschaftskandidaten, dass das Thema Studienfinanzierung auf der innenpolitischen Agenda Washingtons bleiben wird. Dies reicht Leon Botstein, Präsident des renommierten Bard College, nicht. Er fordert einen generellen Erlass für alle staatlichen Studentenkredite. Das sei ein Wirtschaftsprogramm, das nicht mehr koste als die Rettungsaktionen nach der Finanzkrise, verkündete Botstein. Aber diesmal würde man nicht Banken retten, sondern Menschen.





Was schenkt man Freundinnen und Freunden, die schon alles haben? Als Lösung für dieses Überflussproblem bieten NGOs karitative Geschenke an: Statt die wunschlos Glücklichen beschenkt man Dritte mit dringend benötigten Gütern.

Text: Dominique Zimmermann



Hilfe für Dritte *anstatt*

Dass Geschenke eine Freundschaft nicht immer vertiefen, musste neulich ein Bekannter erfahren. Er schenkt gern und grosszügig. So hatte er einem befreundeten Paar einen Gutschein für einen gemeinsamen Urlaub mit ihm überreicht. Das bereute er bitter, als das Paar am Feriengziel ständig herumrögelte und mit allem unzufrieden war. Er fühlte sich verantwortlich für die Unzufriedenheit seiner Freunde, und der Urlaub wurde zum Stress. Er fühlte sich letztlich so undankbar behandelt, dass die Freundschaft zerbrach.

In der schenkenden Rolle dürfen wir den Machtfaktor nicht vergessen. Es kann zu Ohnmachtsgefühlen führen, wenn die teuer Beschenkten nicht in der Lage sind, ein Gegengeschenk von ähnlichem Wert zu machen, genau das aber von sich erwarten. Als Ausweg aus dem Dilemma werden sie das Erhaltene womöglich abwerten. Erhoffen die Schenkenden ausserdem Zuwendung und Liebe als Gegengabe, ist die Wahrscheinlichkeit einer Enttäuschung gross.

Karitatives Geschenk als Lösung

Es gibt einen einfachen Weg, solche Desaster und Enttäuschungen zu vermeiden, nämlich, indem man indirekt schenkt und Dritten, die es nötig haben, eine materielle Spende zukommen lässt. Diese können Unterstützung

brauchen, und das Weihnachts- oder das Geburtstagsgeschenk wird so zu einem sinnstiftenden Deal. Ausserdem kommt niemand in Verlegenheit, was bei Geschenken, die man geschmacklos oder unnützlich findet, durchaus passieren kann.

Viele Non-Profit-Organisationen bieten solche Spenden an. Über das Hilfswerk Heks kann man zum Beispiel ein Dutzend Gänse, ein Plumpsklo, ja einen ganzen Dorf Laden verschenken. So betont Annelies Hegnauer, Leiterin Marketing/Fundraising bei Heks: «Bei unseren Spendenden ist diese Geschenkidee seit vielen Jahren sehr beliebt, sodass wir jedes Jahr neue Produkte anbieten können. Dieses Jahr trägt ein Maulesel grosse Lasten durch das unwegsame Gelände in Haiti, ein ganzes Tomatengewächshaus bringt den Flüchtlingsfrauen in den Heks-Gärten eine reiche Ernte, oder ein Wasserfilter für sauberes Trinkwasser schützt vor Cholera und anderen Krankheiten. Jedes Produkt bedeutet für die Bedürftigen eine Zukunftsperspektive, und den Beschenkten gibt es das wertvolle und schöne Gefühl, selber Hilfe geleistet zu haben.»

So hat man höchstens die Qual der Wahl und muss überlegen, wie viel Geld man aufwenden möchte. Ob ein solches Geschenk dann als Verlegenheitsgeste interpretiert wird, hängt vom Goodwill des Beschenkten ab.



Weihnachts- päckli

Persönliche Geschenke sind nicht zu ersetzen

Allerdings bewahren uns alle Vorteile solcher sinnvollen Gaben nicht davor, zu überlegen, in welchen Situationen nicht doch ein persönliches Geschenk oder Mitbringsel angebracht ist. Wahrscheinlich wären die meisten Gastgeber erstaunt, wenn man bei einer Einladung anstelle einer Flasche Wein oder Pralinen eine Bescheinigung mitbrächte, die besagt, dass man im Namen der Gastgeber Menschen in Not ein Schwein gespendet habe. Eine schöne Zeichnung, selbst gepflückte Blumen, ein originelles Objekt, mit dem wir unsere Gefühle einem anderen Menschen gegenüber ausdrücken – der symbolische Wert solcher persönlicher Geschenke ist durch das Zertifikat einer NGO natürlich nicht zu ersetzen.

Generell gilt wohl, dass man die stimmigsten Geschenke jenen Menschen macht, denen man sich von Herzen verbunden fühlt. Und umgekehrt können wir die «Geschenkwirtschaft» und die damit verbundenen Freuden oder Mühen wie ein Barometer lesen, das anzeigt, wie herzlich die Beziehung zwischen Schenkenden und Beschenkten ist. Gerade wenn uns nichts Schlaues einfallen will und wir nur ein Verlegenheitsgeschenk kaufen würden, können wir uns getrost die karitative Aktion in Erinnerung rufen, die bestimmt in vielen Fällen die schönste Lösung ist.

Inserat

SCHONT BABYHAUT UND UNSERE UMWELT

Naty - die mit Abstand nachhaltigsten
und meistverkauften Biowindeln weltweit

Profitieren Sie von unserem

Gutschein Nr. M1106 = 20% Spezialrabatt

einlösbar per Telefon, e-mail
oder online www.ecovisions.ch



ECOVISIONS
GmbH

Tel 026 418 20 02
info@ecovisions.ch - www.ecovisions.ch



Da hat man das Geschenk

Jürg Odermatt

Onkel Otto schenkte mir zu Weihnachten immer ein Dreierset Stofftaschentücher mit eingesticktem «JO». Heute wüsste ich eine solche nicht unexzentrische, personalisierte Gabe zu schätzen. Für den acht-, neun-, zehnjährigen Knirps, der auf mehr Gleismaterial, Güterwagen oder gar eine Rangierlok für seine Märklin-Modelleisenbahn hoffte, bedeutete dieses Geschenk indes Irritation und Enttäuschung, umso mehr, als sich der Knirps dafür auch noch zu bedanken hatte. Man muss aber immer beide Seiten sehen: Meinerseits verbrachte ich die Vorweihnachtszeit nämlich damit, leere Instantkaffee-Gläser dick mit Moltofill einzustreichen und am Rheinufer gesammelte, später mit Klarlack bepinselte Kiesel in die noch weiche Spachtelmasse zu drücken. Die solcherart verzierten «Vasen» wogen so viel wie ein Kleinwagen und verstaubten zweckfrei auf den Wohnwandregalen meiner damit beschenkten Verwandten – auch bei Onkel Otto.

Später gab es Versuche, den Themenkomplex eher konsumkritisch-entrüstet anzugehen: Das absurde Weihnachtstamtam, der überdrehte Kommerz, das heuchlerische Jinglegebell – wer halbwegs bei Sinnen war, musste doch dagegen sein. So löste man

gleich auch das knifflige Problem des Schenkens und Beschenktwerdens auf elegante Art und Weise: Weissst du was? Wir schenken uns einfach nichts! Die Strategie ist zwar gut gemeint, führt aber zu desaströsen Resultaten: Da stehst du mit leeren Händen neben dem Christbaum, siehst, wie sich darunter die Päckli türmen, und hörst deine umstehenden Liebsten sagen: «Ach, weisst du, ich dachte halt, nur etwas Munziges, nicht der Rede wert.» Da hast du dann das Geschenk!

Spätestens wenn auch heuer wieder in den mit Unterhaltungselektronik-Gadgets und Playmobil-Burgen aufgerüsteten Spielwarenabteilungen Whams «Last Christmas» auf Repeat läuft, Rauchlachs und Rollschinkli in den Kühltruhen zum Aktionspreis wegmüssen und das Verkaufspersonal in den Warenhäusern lustig gemeinte Samichlausmützen über müden Gesichtern trägt, weisst du: Es gibt kein Entrinnen!

So, pardon, meine kleine Causerie muss hier enden. Ich suche für meinen achtjährigen Göttibub noch das passende Weihnachtspresent: Sie können mir glauben, diese Dreiersets Stofftaschentücher mit eingesticktem Monogramm sind verdammt schwer zu finden heutzutage.

Inserat



Wasserschloss Schweiz

Im Spannungsfeld von Klimawandel, Energie und Biodiversität

12.eco.natur kongress

31. März 2017 **Basel**

www.eco.ch/kongress

Spenden, aber richtig

Ob ein Hilfswerk die Spendengelder effizient einsetzt, bescheinigt das Zewo-Siegel. Für kleine Hilfswerke und über Crowdfunding finanzierte Einzel-Hilfsaktionen ist die Zertifizierung jedoch zu teuer. Wie kann man sich vergewissern, dass sie vertrauenswürdig sind?

Text: Sina Bühler

Schon bald ist wieder Adventszeit, für viele heisst das: Zeit zum Spenden. Wie aber kann man wissen, ob ein Hilfswerk effizient arbeitet und die Spende am Bestimmungsort ankommt? Der einfachste Weg ist, auf das Gütesiegel der unabhängigen Organisation Zewo zu achten. Es bescheinigt, dass ein Hilfswerk strenge Richtlinien einhält, gemeinnützig und vertrauenswürdig arbeitet und das Geld nicht in der Verwaltung oder Mittelbeschaffung versickert. Über 500 Organisationen tragen das Gütesiegel und werden regelmässig überprüft. Gemäss Zewo hatten sie 2015 zusammen einen Anteil von sechzig Prozent am schweizerischen Spendenvolumen von rund 1,8 Milliarden Franken.

Das Wichtigste ist, sich für wenige Organisationen zu entscheiden und diese regelmässig zu unterstützen.

Aber nicht alle unterstützenswerten Hilfswerke tragen das Zewo-Siegel. Denn der Aufwand und die Kosten für das Prüfverfahren fallen für kleinere Hilfswerke stark ins Gewicht. Wer eine Organisation unterstützen will, die nicht Zewo-zertifiziert ist, muss sich selber informieren. «Spenderinnen und Spender können den aktuellen Jahresbericht oder die revidierte Jahresrechnung verlangen und bei Unklarheiten Fragen stellen», sagt Martina Ziegerer, Geschäftsleiterin der Zewo. Sind die Dokumente nicht aussagekräftig, die Antworten ausweichend oder die Zahlen nicht transparent, sei Vorsicht geboten. Hilfreich ist auch die Warnliste der Zewo mit Organisationen, die stark von den Standards abweichen oder sich weigern, transparente Zahlen zu präsentieren.

Einzelaktionen als Alternative?

Neben den klassischen Hilfswerken sind in letzter Zeit Online-Spendenplattformen aufgetaucht, die mit Crowdfunding arbeiten. «Diese Aufrufe sind für das Zielpublikum massgeschneidert und oft sehr emotional. Das funktioniert», meint die Fundraisingexpertin und Beraterin Bruna Fossati, die früher bei grossen Schweizer Hilfsorganisationen arbeitete. Zudem sei das Modell dank kleinen Belohnungen attraktiv. Eine Kehrseite ist laut Fossati allerdings, dass die Verwendung der Mittel kaum kontrolliert werden kann. Und: «Diese Initiativen sind meist einmalig – also nicht sehr nachhaltig.»

Auf dem Spendenmarkt gehe der Trend hin zu Einzelprojekten, die dann beispielsweise in einem bolivianischen Dorf eine Schule aufbauen helfen. «Das kann aber fragwürdig sein: Was ist mit dem Dorf nebenan? Und was passiert, wenn die Sponsoren aussteigen?», fragt Fossati. Im Grundsatz seien die grossen Hilfswerke bei der Entwicklungszusammenarbeit effizienter, was aber nicht zwingend gegen kleine Organisationen spreche.

Kontinuierlich spenden ist nachhaltiger

Auch Entwicklungsexperte Peter Niggli, ehemaliger Leiter von Alliance Sud, rät nicht generell von kleinen Organisationen ab. Es sei ein Irrtum, zu glauben, dass arme Länder am wirkungsvollsten über ein geplantes, zentrales und meist über die dortige Regierung abgewickelteres Vorgehen unterstützt würden. Dies schreibt er im Vorwort zum Buch «Hunger nach Gerechtigkeit» über das Schweizer Kinderhilfswerk Abai und die Armutsbekämpfung in Brasilien. Für Niggli ist jedoch zwingend, dass kleine Organisationen über Nachhaltigkeit, Kontrollinstrumente und vor allem die Kontinuität ihrer Arbeit diskutieren. Die Grösse sei dabei gar nicht so wichtig. Denn, so schreibt Niggli, «alle Entwicklungszusammenarbeit ist gemessen an der Welt und ihren Problemen erschreckend klein dimensioniert».

Unabhängig davon, ob man lieber kleine oder grosse Organisationen unterstützt, das Wichtigste ist – darin sind sich die Fachleute einig –, sich für wenige Anliegen und Organisationen zu entscheiden und diese regelmässig und langfristig zu unterstützen. Das hilft, die Fundraisingkosten zu senken, was den unterstützten Projekten zugutekommt.

Sina Bühler ist Journalistin und Mitglied des Pressebüros St. Gallen. Ihre thematischen Schwerpunkte sind Politik, Gleichstellung, Gewerkschaften, Arbeit.

DIE SEITEN DER ABS

In den vergangenen Jahren haben der Bund, die Finma und die Bankiervereinigung eine Vielzahl neuer Gesetze und Regulatorien für den Finanzsektor erlassen - unter anderem, um Steuerflucht und Geldwäscherei zu bekämpfen. Was diese neuen Vorschriften für den Geschäftsalltag der Alternativen Bank Schweiz bedeuten, erklärt Reinhard Siegfried, Leiter der Fachstelle Recht & Compliance.

Interview: Katharina Wehrli

NEUE GESETZE - UND WAS SIE FÜR DIE ABS BEDEUTEN

moneta: Reinhard Siegfried, worin besteht Ihre Aufgabe als Leiter Recht & Compliance bei der ABS?

Reinhard Siegfried: Unsere Fachstelle arbeitet präventiv darauf hin, dass die Mitarbeitenden der ABS geltende Gesetze, Regulatorien und interne Vorgaben einhalten und mögliche Risiken erkennen. Dazu erarbeiten wir Weisungen und Arbeitshilfen und führen, wenn nötig, Schulungen durch. Eine grosse Herausforderung ist dabei, den Überblick über die laufenden und in Aussicht gestellten Regulatorien zu behalten. Diese Vorschriften sind seit der Finanzkrise exponentiell angewachsen. Die Kunst besteht darin, das Wesentliche zu erkennen und die nötigen Massnahmen rechtzeitig einzuleiten.

Um welche Gesetze und Vorschriften geht es aktuell?

Besonders wichtig sind für uns die Vorbereitungen für den automatischen Informationsaustausch, der ab 2018 erfolgt. Weiter beschäftigt uns nach wie vor das sogenannte Fatca-Abkommen (Foreign Account Tax Compliance Act), mit dem die USA erreichen wollen, dass sämtliche im Ausland gehaltenen Konten von Personen, die in den USA steuerpflichtig sind, besteuert werden können. Daneben gibt es eine überarbeitete Vereinbarung zu den Standesregeln der Bankiervereinigung, in der verschiedene Vorschriften zur Identifizierung des Vertragspartners und der wirtschaftlichen Berechtigung festgehalten sind. Ausserdem sind Verbote zur aktiven Beihilfe zur Kapitalflucht sowie zur aktiven Beihilfe zu Steuerhinterziehung aufgeführt.

Mit den neuen Regulatorien werden also vor allem Kapitalflucht und Steuerhinterziehung bekämpft. Und die Geldwäscherei?

Die auch. Die Finanzmarktaufsicht (Finma) regelt mit der Geldwäschereiverordnung besondere Abklärungspflichten bei Geschäftsbeziehungen oder Transaktionen mit erhöhtem Risiko. Erwähnen möchte ich aber auch die diversen Finma-Rundschreiben, die Vorschriften zu allen wichtigen Tätigkeiten eines Bankbetriebs enthalten und vor allem zum Ziel haben, die verschiedenen Risiken möglichst gering zu halten.

Wie wirkt sich diese Vielzahl neuer Vorschriften auf die Geschäftstätigkeit der ABS aus?

Klare Regelungen sind grundsätzlich hilfreich, wenn sie der Grösse einer Bank angepasst sind. Einige Vorschriften und Verordnungen schiessen meiner Meinung nach aber übers Ziel hinaus und wirken sich im täglichen Geschäft hinderlich aus. Gerade im Beratungsgeschäft sind eine Vielzahl von Vorschriften zu beachten, die immer auch die Gefahr eines Verstosses beinhalten. Hier kann unsere Fachstelle einen Beitrag leisten und als Anlaufstelle für Fragen aller Art zur Seite stehen. Auf Stufe Gesamtbank bedeuten diese Vorschriften höhere Kosten - insbesondere für Anpassungen der Informatiksysteme.

Die ABS hält in ihrem Leitbild fest, dass sie gesetzliche Anforderungen übertrifft. Kann und soll die ABS diesen Anspruch heute überhaupt noch einlösen?

Der Finanzplatz Schweiz hat sich seit der Gründung der ABS vor 26 Jahren gewaltig verändert - Stichwort: Weissgeldstrategie.

Die ABS hat von Anfang an klar postuliert, dass sie keine unversteuerten Gelder entgegennimmt, und ihre Kundschaft entsprechend aufgefordert, die Steuerehrlichkeit schriftlich zu bestätigen. Die anderen Schweizer Banken sind diesem Beispiel weitgehend gefolgt. Die ABS geht aber einen Schritt weiter, indem sie keine Nummernkonti und keine Geschäftsbeziehungen mit banklagernder Post akzeptiert. Auch komplizierte und undurchsichtige Holding-Strukturen lehnen wir ab. Ansonsten macht es für die ABS aber heute keinen Sinn mehr, sich zusätzliche Schranken aufzuerlegen. Sie grenzt sich nach wie vor durch ihre soziale und ökologisch orientierte Geschäftsphilosophie und ihre ethischen Grundsätze von anderen Banken ab.

Haben die neuen Regulierungen die gewünschte Wirkung? Führen sie zu mehr Sicherheit und Transparenz des Finanzsystems?

Bei der Transparenz gibt es generell deutliche Fortschritte zu verzeichnen, was sich auch in aussagekräftigeren Geschäftsberichten niederschlägt. Auch die verschärften Bestimmungen bezüglich Eigenmitteln und die Bestrebungen für einen verbesserten Kundenschutz sind gerade bei Banken durchaus sinnvoll. Aber wenn jedes Jahr neue Gesetze in Kraft treten, verzerrt dies langfristig die Wettbewerbsfähigkeit, und die damit verbundenen Kosten können von einzelnen Marktteilnehmern nicht mehr verkraftet werden. Meine persönliche Meinung ist, dass verstärkt auf die Eigenverantwortung der Entscheidungsträger und der Mitarbeitenden in einzelnen Betrieben und Branchen gepocht werden müsste.



Reinhard Siegfried ist Leiter der Fachstelle Recht & Compliance der ABS.

IN ERINNERUNG AN PATRICK SCHÜNEMANN

(28.7.1966 – 9.9.2016)



Als uns die Nachricht erreichte, Patrick sei auf einer Velotour völlig unerwartet verstorben, waren wir geschockt. Eben erst noch diskutierten wir an der Strategiesitzung über die Zukunft der Bank und hatten an der VR-Sitzung im August eine wichtige Weichenstellung für die Teamentwicklung im VR gemacht, und jetzt ist er nicht mehr. Die Welt schien einen Moment stillzustehen.

Wir haben einen engagierten und lieben Weggefährten verloren, der sich während mehr als sieben Jahren mit voller Energie für die Bank und ihre Weiterentwicklung einsetzte. Dabei brachte er seine grosse Kompetenz und hohe Professionalität ein.

Bei der Bewerbung für das VR-Mandat fiel Patrick als ein Mensch mit vielfältiger Ausbildung, sei es als Chemiker oder als Betriebswirtschaftler, und breiter praktischer Erfahrung auf. Er war Vertriebs- und Big-Data-Experte und mehrfach erfolgreicher Unternehmer.

Diese Umschreibungen erfassen die Persönlichkeit und Wirkung von Patrick aber nur teilweise. Er war zuerst ein wertvoller Freund, ein Mensch, der offen für einen Austausch war, der seine Meinung verändert hat, wenn ihn andere überzeugt haben. In seiner ruhigen und unaufgeregten Art brachte er sich jeweils ein – mit dem Blick fürs Ganze. Wir erlebten ihn als fairen, offenen und gradlinigen Menschen, der mit seiner herzlichen und warmen Wesensart auf andere zuzuging.

Aber nicht nur die ABS und die Berufswelt interessierten ihn und erhielten seine Aufmerksamkeit. Patrick war auch ein Familienmensch und hat sehr darauf geachtet, genügend Zeit für seine Frau und seinen Sohn zu haben. Immer wieder tauschten wir uns am Rande von Sitzungen oder bei einem Mittagessen über unsere Familien aus.

Mit seiner Wahl in den VR wurde Patrick auch in den Kreditausschuss gewählt. Dort und im Innovationsfonds förderte er andere. Während unserer langjährigen Zusammenarbeit in diesen beiden wichtigen Gremien habe ich ihn als Ermöglicher erlebt, der Gründer und Gründerinnen die Hand reichte, damit diese ihre Ideen verwirklichen konnten.

In unserer kurzen gemeinsamen Zeit im Präsidium haben wir erste Spuren hinterlassen – erwähnt sei der Strategietag, den wir mit allen Angestellten erlebt haben. Auch bei der Ausarbeitung der Anlage- und Kreditrichtlinien und im Strategieprozess hat sich Patrick sehr engagiert. In dieser Zeit führten wir oft Diskussionen über die Folgen der Energiepolitik 2050 für die Geschäftstätigkeit der Bank oder über die kommende Digitalisierung mit ihren Chancen und Risiken.

Leider war ihm die nötige Zeit für die Realisierung seiner Ideen und Pläne nicht mehr vergönnt.

Wir sind dankbar für das Wegstück, das wir gemeinsam gehen durften, und werden Patrick in ehrendem Andenken bewahren. Seiner Frau und seinem Sohn sprechen wir unsere tiefste Anteilnahme aus.

Seine Stimme, seine Liebesswürdigkeit und seine Kompetenz vermissen wir sehr.

Anita Wymann
VR-Präsidentin

GEBÜHREN-ANPASSUNG PER 1. JANUAR 2017

Ein schriftlicher Vergütungsauftrag vom ABS-Spar- und Anlagekonto auf ein eigenes Post- oder Bankkonto kostet ab 1.1.2017 zwei Franken pro Auftrag. Schriftliche oder elektronische Vergütungsaufträge von einem ABS-Sparkonto zu einem anderen ABS-Konto sind gebührenfrei.

ÖFFNUNGSZEITEN FEIERTAGE 2016/17

Am 26. Dezember 2016 und am 2. Januar 2017 sind alle Standorte geschlossen. Die detaillierten Öffnungszeiten finden Sie auf www.abs.ch/oeffnungszeiten.

Wir wünschen allen erholsame Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

ABS-GELDGESPRÄCHE 2015/16

ALLES NACHHALTIG - ODER WAS?

Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Laut Duden sollten wir darunter ein Handlungsprinzip verstehen, gemäss dem wir uns so verhalten, dass die Lebensbedingungen für alle in Zukunft nicht schlechter sind als heute. Ein konkretes Konzept lässt sich hinter dem Begriff allerdings nicht ausmachen. Das macht ihn vieldeutig und anfällig für Missbrauch. Wenn alles und nichts nachhaltig ist, sollten wir dann nicht lieber auf den Begriff verzichten?

Die nächsten Veranstaltungen:

Teil des Problems oder Teil der Lösung?

Katharina Serafimova, Expertin für Umwelt und Finanzen von WWF Schweiz, redet über die Rolle von Banken für eine nachhaltige Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft.

Donnerstag, 1. Dezember 2016, ABS Hauptsitz Olten

In der Natur gibt es nur Nährstoff

Michael Braungart, Professor an der Lauphana Universität Lüneburg, Geschäftsführer EPEA, Verfahrenschemiker, spricht über «Cradle to cradle» als Innovationsmotor für die Wirtschaft. Diese Veranstaltung findet in Zusammenarbeit mit Öbu statt.

Donnerstag, 9. Februar 2016, Volkshaus Zürich

Weitere Informationen und Anmeldung auf www.abs.ch/geldgespraeche.

ABS-Geldgespräche online nachhören

Haben Sie die ABS-Geldgespräche mit Ulrich Grober zum Begriff der Nachhaltigkeit verpasst? Oder jenes mit Andrea Ries, Expertin für Nachhaltigkeit beim Deza?

Hören Sie jetzt beide Gespräche nach unter: www.abs.ch/geldgespraeche.

WICHTIGER HINWEIS ZU DEN MONETA-BEILAGEN

Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.

GEMEINSAM MEHR ERREICHEN

Die Alternative Bank Schweiz AG und die soziale Investmentgenossenschaft Oikocredit gehen eine Partnerschaft ein. Gemeinsam lancieren wir ein neues Produkt, das die nachhaltige Entwicklung in Schwellen- und Entwicklungsländern fördert. Wer ist die neue Partnerin, und was macht sie?

Text: Sarah Eggo, Foto: Opmeer Reports

Seit über vierzig Jahren vergibt Oikocredit Darlehen und Kapitalbeteiligungen an Partner in Entwicklungs- und Schwellenländern. Zu den aktuell fast 800 Partnerorganisationen in über siebenzig Ländern gehören beispielsweise Mikrofinanzinstitutionen wie Spar- und Kreditgenossenschaften, Landwirtschaftskoopерativen, Bildungsinstitutionen oder Projekte im Bereich erneuerbare Energien. Oikocredit wählt ihre Partner nach ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Kriterien aus und achtet darauf, dass die investierten Gelder einen nachhaltigen Nutzen für benachteiligte Menschen haben. Zudem unterstützt Oikocredit breite Beteiligungsstrukturen, bei denen insbesondere Frauen einbezogen sind. Die Genossenschaft strebt nicht maximale Gewinne an, sondern verfolgt Ziele wie Transparenz, Mitbestimmung, Solidarität, Förderung von Selbsthilfe und Wohl der Gemeinschaft. Die Vision von Oikocredit ist «eine gerechte internationale Gesellschaft, in der die Ressourcen nachhaltig geteilt werden und alle Menschen die Möglichkeit haben, ein Leben in Würde zu gestalten».

Dezentrale Struktur mit Schweizer Verankerung

Oikocredit International mit Hauptsitz in den Niederlanden wurde 1975 gegründet und gehört heute zu den weltweit führenden privaten Institutionen zur Finanzierung nachhaltiger Entwicklung. Privatpersonen und Institutionen können bei Oikocredit Geld nachhaltig anle-

gen. In der Schweiz ist die Organisation sowohl im französischen wie im deutschen Sprachraum tätig. Die beiden Zweigorganisationen verwalten das Geld treuhänderisch und vertreten die Interessen ihrer Mitglieder in Oikocredit International. Darüber hinaus sensibilisieren sie Menschen mit Öffentlichkeitsarbeit für einen nachhaltigen Umgang mit Geld.

Ein neues Produkt

Sowohl die ABS als auch Oikocredit bieten die Möglichkeit, Geld nachhaltig anzulegen. Beide Organisationen investieren das Kapital der Anlegerinnen und Anleger nach ökonomischen, ökologischen und sozialen Kriterien. Jetzt lanciert die ABS ein neues Produkt: das Oikocredit-Förderkonto. «Wir haben uns zum Ziel gesetzt, dass jeder Franken, der uns anvertraut wird, einen Beitrag für eine bessere Welt leistet. Mit dem Oikocredit-Förderkonto bieten wir unseren Kundinnen und Kunden eine einmalige Gelegenheit, Geld sicher zu sparen und gleichzeitig etwas Gutes zu tun», sagt Martin Rohner, Vorsitzender der ABS-Geschäftsleitung. «Die ABS und Oikocredit teilen die gleiche Wertebasis. Beide sind wir Pioniere auf unserem Gebiet und seit der Gründung einer konsequenten sozial-ökologischen Ausrichtung treu», ergänzt Silvio Krauss, Geschäftsführer von Oikocredit deutsche Schweiz.

Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

DAS OIKOCREDIT-FÖRDERKONTO

Sparerinnen und Sparer zahlen bei der ABS Geld auf das Oikocredit-Förderkonto ein. Wie bei jedem anderen Konto garantiert die Bank die Sicherheit der Guthaben. Im Rahmen der Partnerschaft vergibt die ABS ein Darlehen in der Höhe der angelegten Gelder an Oikocredit International mit Sitz in den Niederlanden. Mehr dazu finden Sie im Flyer, der dieser moneta beiliegt.

KREDITE FÜR INDIGENE KLEINBAUERN

In Ecuador finanziert Oikocredit unter anderem die indigene Spar- und Kreditgenossenschaft COAC Ambato. So bekam auch Maria Digna Remache Chato einen Kredit für ihren Gemüseanbau. Als sie vor zwölf Jahren den ersten Antrag stellte, hatte sie noch keinerlei materielle Sicherheiten vorzuweisen und bekam trotzdem eine Chance. «Die Kooperative half, wie es keine Bank getan hätte», sagt sie.

Maria Digna Remache Chato in ihrem Randanfeld.



VORANKÜNDIGUNG

26. ORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG DER ABS



**FREITAG, 28. APRIL 2017,
KULTUR- UND KONGRESSHAUS, AARAU**

Am 28. April 2017 findet am Nachmittag in Aarau die 26. ordentliche Generalversammlung der Alternativen Bank Schweiz statt. Die persönliche Einladung mit der detaillierten Tagesordnung wird spätestens drei Wochen vor der Versammlung verschickt.

Aktionärinnen und Aktionäre müssen dem Verwaltungsrat Anträge bis zum 28. Februar 2017 (Poststempel) schriftlich einreichen. In die Traktandenliste werden ausschliesslich Anträge aufgenommen, für die die Generalversammlung gemäss Artikel 7

der ABS-Statuten zuständig ist. Kandidatinnen und Kandidaten, die die Aktionärinnen und Aktionäre zur Wahl in ein Amt vorschlagen, müssen dem Verwaltungsrat ebenfalls bis spätestens am 28. Februar 2017 (Poststempel) gemeldet werden. Personen, die später aufgestellt werden, können nur auf Antrag des Verwaltungsrates gewählt werden.

Senden Sie Ihre Fragen zur Generalversammlung mit E-Mail an gv-ag@abs.ch oder per Post an Alternative Bank Schweiz AG, Postfach, 4601 Olten.

NICHT IMMER HAT DER BAUCH RECHT

von Simon Tommer

Fairtrade-Kaffee statt Nespresso, Zug statt Auto, Tofu statt Rind, Recycling statt Abfall. Wir legen sehr viel Wert darauf, keine negativen Auswirkungen auf unsere Mitmenschen und Umwelt zu haben. Doch reicht das? Jeden Tag sterben über 16 000 Kinder an den Folgen der globalen Armut. Würde dieses Leid vor meinen Augen geschehen, würde ich nicht zögern und viel Geld und Zeit aufwenden, um möglichst vielen zu helfen. Was hält mich heute davon ab? Vielleicht die geografische Distanz.

Wer hierzulande durchschnittlich verdient, kann zehn Prozent des Einkommens spenden und immer noch zu den reichsten Menschen der Welt gehören. Ausserdem legen psychologische Studien nahe, dass Spenden eine Form des Geldausgebens ist, die auch uns glücklich macht. Gegenüber dem Leid, das wir lindern könnten, erscheinen unsere Luxuseinbussen verschwindend gering.

Während ich beim Konsum den Rat von Expertinnen und Experten befolgte – woher sollte ich auch wissen, dass Regenwälder nicht

für Tofu, sondern für Rindfleisch gerodet werden? –, verliess ich mich bei meinen Spenden-Entscheidungen bisher nur auf mein Bauchgefühl. Aber damit habe ich viel Potenzial verschenkt. Denn die wissenschaftliche Forschung zur Effektivität von Hilfsprojekten zeigt, dass manche Entwicklungsprojekte pro Spendensumme bis zu 100-mal mehr bewirken als der Durchschnitt, wohingegen viele Massnahmen leider kaum etwas ausrichten. Die unabhängige Organisation Give Well etwa leitet aus den Forschungsergebnissen konkrete Empfehlungen ab, und die ETH zeichnet effektive Hilfsprojekte mit ihrem Impact Award aus.

Diese effektivitätsorientierte Verteilung von Spendenressourcen mag zunächst abstrakt und vielleicht «kalt» klingen. Da jedes Leben gleich zählt, scheint dieser Fokus aber zwingend, um möglichst vielen zu helfen.

Weiterführende Links:
www.ea-stiftung.org, www.givewell.org

Simon Tommer studiert angewandte Psychologie und arbeitet seit zehn Jahren im Beratungsteam der ABS.

VERWALTUNGSRÄTIN/ VERWALTUNGSRAT GESUCHT

Die ABS sucht für den Verwaltungsrat zwei engagierte und strategisch versierte Persönlichkeiten, die im rot-grün-alternativen Leben verwurzelt sind. Sie teilen unsere Werte und pflegen als Ihr Spezialgebiet Digitalisierung, erneuerbare Energien oder biologische Landwirtschaft. Und dann wollen Sie die ABS weiterbringen.

Mehr Informationen finden Sie unter:
www.abs.ch/offene-stellen

ABS-VERWALTUNGSRAT ORGANISIERT SICH NEU

Der Verwaltungsrat der Alternativen Bank Schweiz hat Albi Wuhmann in das Amt des Vize-Präsidenten gewählt. Sven Lidén übernimmt den Vorsitz des Kreditausschusses. Sie treten damit die Nachfolge an von Patrick Schünemann, der Anfang September verstorben ist.

EINZAHLUNGEN ZUM JAHRESENDE

Schriftliche Zahlungsaufträge, die bis Ende 2016 erledigt sein sollen, müssen bis spätestens am 24. Dezember bei der ABS eintreffen. Die Post ist über die Feiertage in der Regel stark ausgelastet. Geben Sie darum Ihre Aufträge früh auf, damit sie rechtzeitig ankommen.

ABS3-BEITRÄGE 2016

- Erwerbstätige Personen, die einer Pensionskasse angeschlossen sind, können bis zu 6768 Franken einzahlen.
- Erwerbstätige Personen, die keiner Pensionskasse angeschlossen sind, können bis zu 33 840 Franken einzahlen. Der Betrag darf aber nicht höher sein als 20 Prozent des AHV-pflichtigen Nettoeinkommens.

REPARIEREN STATT WEGWERFEN

Das Arche Brockenhaus ist bekannt für sein umfassendes Sortiment, die Reparaturwerkstätten und das Bistro. Dahinter steht die Arche Zürich, ein gemeinnütziger Verein mit vielfältigem Angebot an Arbeitsplätzen und Beratung für Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Text: Sarah Eggo



Die Arche bietet eine sorgfältige Auswahl an Secondhand-Artikeln – hier im oberen Stock des Brockenhauses in Zürich-Altstetten.

Von der Tasse über den Fernseher bis hin zum Schrank: Im Arche Brockenhaus kann man sich eine komplette Wohnungseinrichtung zusammenstellen. Auf 1200 Quadratmetern, verteilt über zwei Stockwerke, bietet das Haus eine grosse Auswahl an Secondhand-Artikeln. So unterschiedlich wie die Artikel sind die Kundinnen und Kunden: Einige sind auf der Suche nach antiken Schätzen, andere wollen gegen Konsumstrom und Wegwerfgesellschaft ankämpfen, und wieder andere suchen eine günstige Alternative zu den herkömmlichen Läden. In der Arche kann man Waren selber vorbeibringen oder sie zu Hause abholen lassen. Zudem werden Wohnungsräumungen angeboten.

Beliebte Computerwerkstatt und Geschenkmarkt

Das Brockenhaus läuft gut – was nicht selbstverständlich ist. Heutzutage wird viel Ware im Internet versteigert und findet den Weg ins Brockenhaus nicht. Die Konkurrenz ist gross, und man muss erfinderisch sein, um sich von anderen abzuheben. So ist das Arche Brockenhaus speziell bekannt für sein gemütliches und sauberes Ambiente und seine Werkstätten, in denen Fachangestellte und Teilnehmende eines Arbeitsintegrationsprogramms Velos und diverse Elektrogeräte reparieren, um sie weiterzuverkaufen. Besonders beliebt ist die Computerwerkstatt: Alte Computer werden formatiert, mit aktuellen Betriebssystemen versehen und finden dann zu günstigem Preis glückliche neue Besitzerinnen und Besitzer.

Das Arche Brockenhaus ist auch eine Eventlokalität, die gebucht werden kann, und es finden auch immer wieder eigene Veranstaltungen statt. So gibt es am

3. Dezember einen Gschänkli-Markt. An verschiedenen Marktständen bieten lokale Kunsthandwerkerinnen und Kunsthandwerker ihre Produkte an, und man kann Spezialitäten vom Arche Biohof kaufen. Daneben gibt es Workshops und Ateliers, in denen man selbst aus Secondhand-Artikeln Geschenke herstellen kann.

Geniessen im Bistro

Um die Mittagszeit ist beim Arche Brockenhaus besonders viel los: Im eigenen Bistro werden von Montag bis Freitag Mittagmenüs serviert. Viele der frischen saisonalen Zutaten stammen vom Arche Biohof. Im Service arbeiten Menschen, die an einem Arbeitsintegrationsprogramm teilnehmen. Sie sind stellenlos, angesteuert und auf Sozialhilfe angewiesen. Oft bringen sie keine Erfahrung im Gastgewerbe mit, und viele von ihnen haben einen schweren Rucksack zu tragen. «Es gibt viel zu erklären und zu lehren. Es treten immer wieder neue Mitarbeitende ein, die intensiv eingearbeitet werden müssen», sagt Bruno Bonetti, gelernter Confiseur und Fachangestellter im Bistro. Er ergänzt: «Zentral ist es, das Handwerk so rüberzubringen, dass es verstanden und auch gespürt wird.» Die Fachangestellten begleiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Programms intensiv und mit viel Einsatz. Als Ausgleich zu den strengen Zeiten gibt es in der Freizeit auch hie und da einen Teamausflug oder es wird ein Jass geklopft. Zurzeit arbeiten im Rahmen des Arbeitsintegrationsprogrammes insgesamt 45 Personen im Arche Brockenhaus und dem Bistro.

Vielfältige Integrations- und Beratungsangebote

Das Arche Brockenhaus gibt es seit 41 Jahren und gehört heute zum privaten, gemeinnützigen Verein Arche Zürich, der konfessionell und politisch unabhängig ist. Der Verein bietet auf unterschiedliche Art und Weise Perspektiven für Menschen in schwierigen Situationen: Auf dem Arche Biohof arbeiten Menschen, die eine IV-Rente oder Sozialhilfe beziehen. Sie produzieren Bio-gemüse für Gemüsekörbe, Restaurants und den Detailhandel. In einer Manufaktur stellen die Mitarbeitenden kunsthandwerkliche Produkte her. Die Arche Fachstelle für Integration bietet ambulante Beratung und Unterstützung bei der Alltagsbewältigung, und die Arche Kind & Familie unterstützt Eltern, die psychisch belastet und/oder suchtmittelabhängig sind. Die Arche Zürich bietet auch verschiedene Wohnformen für Menschen mit psychischen Problemen und/oder Suchtmittelabhängigkeit an. Weitere Institutionen sind die Arche Therapie Bülach und die Arche Kinderbegleitung. Diese existiert, wie der Verein, bereits seit über 35 Jahren und leistet nachhaltige Einzelbegleitung bei Sprach-, Schul- oder Integrationsproblemen.

Die ABS hat den Verein mit Krediten von insgesamt 5,5 Millionen Franken unterstützt. «Die Arche Zürich arbeitet seit Jahren mit der ABS zusammen», sagt David Häne, Gesamtleiter Arche Zürich. «Die ABS hat unter anderem den Neubau direkt neben dem Brockenhaus an der Hohlstrasse mitfinanziert (Eröffnung 2010). Mit diesem Bau konnten wir ein betreutes Wohnhaus samt öffentlichem Bistro erstellen.»

www.archezuerich.ch

DIENSTLEISTUNGEN**Engagiert und persönlich**

Das Treuhandbüro mit ökologischer, sozialer und unternehmerischer Verantwortung. 8sam Treuhand GmbH, Luzern
Tel. 041 362 11 23
www.8sam-treuhand.ch

Nachhaltiges Rechtsberatungs- und Treuhandbüro

Wir streben mit unserer Dienstleistung eine positive Wirkung für unsere Kunden, die Umwelt und die Gesellschaft an. Aquilaw GmbH, Zürich
www.aquilaw.ch

Wir machen Inhalt sichtbar.

Als Plakat oder Prospekt, als Cartoon oder Comic.
www.stefanhaller.ch
www.schlorian.ch

manus bau und schreinerei

architektur, bauberatung, schätzungen, baubiologie, innen- ausbau, küchenbau und möbel.
Tel. 031 381 10 28
www.manusbern.ch

Das passende Wort am richtigen Ort

texter.ch – schreitet zu Worten.

Erkennen, was zu tun ist!

Coaching & Beratung
Lernen & Wissen
Tel. 079 777 00 83
www.raffaelatanner.com

Perspektiven sehen, Handlungen verstehen, Entscheidungswege gehen

Coaching & Beratung, Mediation & Konfliktmanagement, Trainings & Workshops
Tel. 062 824 38 06
www.sabinewyss.ch

ENERGIE

Energieberatung, Gebäudeenergieausweise, erneuerbare Energien. Ingenieurbüro bietet umfassende Beratung hinsichtlich nachhaltiger Energiesysteme an.

INES Energieplanung GmbH

Tel. 031 305 19 70
www.ines-energy.ch

1000 Solarkomponenten

rund um die Solartechnik.
IWSSOLAR AG, Tel. 052 386 28 82
www.iwssolar.ch

FERIEN / REISEN / ERHOLUNG**WeitWandern, die andere ART, zu reisen:**

Geführte Wanderungen und Schneeschuhtouren. Wochenenden, verlängerte Wochenenden, Tourenwochen und Weitwanderungen in der Schweiz, Europa und Marokko. Anreise mit ÖV. WeitWandern, 3703 Aeschiried
Tel. 033 654 18 42
www.weitwandern.ch

Spanien: Gemütliches Haus (18. Jh.) in schönem Dorf im Landesinnern. Weit weg vom Massentourismus. Baden in Flüssen. 690 Fr./Woche.
www.valderobres.ch

Ferienwohnungen zu vermieten

Schwarzwald + Morschach SZ

www.ferien4u.ch
Tel. 032 331 94 74

Natur-Stille-Einfachheit

Ferien. Im Grünen. Feuer. Nichtstun. Zelt. Wandern. Buddhismus. Frischer Wind. Meditation. Schweige-Experiment.
www.natur-stille-einfachheit.ch

GEMEINSCHAFT**Internationale Gemeinschaften-Festivals**, offen für Interessierte.

Jährlich Pfingsten oder Ende Juli und 28.12.-2.1. in Gemeinschaften in Deutschland. Und Beratung & Seminare zur weltweiten Gemeinschaftssuche/-gründung bei Basel:
oekodorf@gemeinschaften.de
Tel. 0049 7764 933999

GESUNDHEIT**Fasten mit Ida Hofstetter**

Gute Hotels in Lipperswil TG, Serpiano TI, St. Moritz GR, Flüeli-Ranft OW, Morschach SZ.
Tel. 044 921 18 09
www.fasten-wandern-wellness.ch

VEGAN KOCHEN KUHN

Kochworkshops in Bern
www.vegan-kuhn.ch
Tel. 031 371 37 56

Feuer-Rituale als Team-Event für Querdenkende

Energetische Raumreinigungen, Heilsitzungen, Rituale, Naturseifen
Lara Heim
6206 Neuenkirch
Tel. 079 752 91 25
www.laraheim.ch

MARKTPLATZ

Auf dem Marktplatz treffen sich Menschen mit guten Ideen, die Mittel für die Umsetzung ihres Projektes suchen, und Geldgebende, die etwas Sinnvolles unterstützen möchten.

**Die Idee**

Die Regeln für Banken werden immer strenger. Gesetze sind nötig, aber sie haben Nebenwirkungen: Für Vorhaben, die nicht ins Schema passen, wird es immer schwieriger, eine Bankfinanzierung zu erhalten. Die ABS schafft deshalb Wege, wie sie sinnvolle Ideen ohne die herkömmlichen Finanzierungsinstrumente unterstützen kann. Zum Beispiel den Marktplatz, wo Geld und Projekte direkt zusammenfinden.

So gehts

Bedingung für die Publikation eines Projektes ist, dass der Geschäftszweck einem Förderbereich der ABS entspricht.

Darüber hinaus prüft die ABS die Firma NICHT, und es handelt sich NICHT um eine Anlageempfehlung der Bank.

Über Ausgabepreis, Agio, Laufzeit, Zinssätze usw. informieren sich Geldgeberinnen und -geber direkt bei den Anbietern.

Ihr Projekt auf dem Marktplatz. Möchten Sie Ihr Projekt auf dem Marktplatz vorstellen? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:
www.abs.ch/moneta oder unter Telefon 062 206 16 16

KULTUR**Baummärchen aus aller Welt.**

50 Märchen für Baum- und Märchenliebhaber! Liebevoll illustriert. www.mutaborverlag.ch

Kindermärchen. 101 zauberhafte Märchen für unvergessliche Märchenstunden. Farblich illustriert. Vorwort: Prof. G. Hüther.
www.mutaborverlag.ch

Immerwährender **Märchenkalender.** 12 Monatsbilder und 12 Märchen, sorgfältig für Kinder ausgewählt. Für zu Hause und märchenhafte Rituale in Kindergarten und Unterstufe.
Info: www.mutaborverlag.ch

LIEGENSCHAFTEN/WOHNEN

CasaConsult – das andere Immobilienbüro. Wir beraten Sie persönlich und verkaufen Ihre Liegenschaft zu fairen Bedingungen nach Grundsätzen des Hausvereins. Kt. BE, SO, AG, LU, FR, JU, NE. Im Tessin haben wir eine zweisprachige Vertretung.
Tel. 031 312 95 14
www.casaconsult.ch

Immobilienberatung Eduard Weisz

Verwaltung/Bewertung/Verkauf
Sumatrastrasse 25, 8006 Zürich
Tel. 043 343 11 01
www.immoprojekte.ch

WEITERBILDUNGEN

Authentisch sein in allen Begegnungen, Beziehungen und Berührungen: körper- und gesprächsorientierte Seminare, Therapien und Coaching
www.authentisch-begegnen.ch

Erfolgreich kommunizieren

www.gordontraining-biel.ch

«Männer in Saft und Kraft»

Visionssuche/Schwitzhütte
www.maenner-initiation.ch

ea atemstunden bäretswil nach ilse middendorf gruppenkurs, einzelarbeit agnes e. hollenweger,
Tel. 043 833 62 04
eakultur@gaia.de

ZU VERKAUFEN**Taburettli**

Einfach. Praktisch. Schlicht. Schön.
www.gixgax.ch

Konditionen für Kleininserate in der moneta Mit 25 Franken für die ersten 56 Zeichen (inkl. Leerschläge) sind Sie dabei. Danach 5 Franken für 28 Zeichen. Maximal 280 Zeichen. **Die nächste moneta erscheint am 15. März 2017.** Das Kleininserat senden Sie bitte bis spätestens **15. Februar 2017** an moneta@abs.ch oder an: Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten. Telefon 062 206 16 16. www.abs.ch/moneta.

«Ein Velo hilft, die Lebensbedingungen zu verbessern»

Wer zu Hause ein Fahrrad ungenutzt herumstehen hat, kann es der Organisation Velafrica spenden. Diese sammelt jährlich 20 000 Fahrräder, revidiert sie und exportiert den Grossteil nach Afrika. Dabei profitieren Sozialhilfeempfänger in der Schweiz und Fahrradmechaniker im Süden, erklärt Michel Ducommun, Programmleiter bei Velafrica.

Interview: Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg

moneta: Michel Ducommun, warum braucht Afrika mehr Velos?

Michel Ducommun: In diesem Fahrzeug steckt ein enormes Potenzial. Mobilität ist ein zentraler Faktor, wenn es um die Entwicklung eines Landes geht. Autos sind in Afrika für die meisten unerschwinglich, ökologisch fragwürdig, zudem sind sie aufwendig in der Wartung. Ein Velo aber kann von allen Familienmitgliedern benutzt werden, braucht keinen Treibstoff und ist einfach zu reparieren. Eine Wirkungsstudie der Universität St. Gallen hat gezeigt, wie dieses simple Gefährt hilft, die Lebensbedingungen zu verbessern: Es ist einfacher, zur Schule und zur Arbeit zu kommen, Feuerholz und Wasser zu transportieren und zu medizinischen Einrichtungen zu gelangen.

Alte Velos in den Süden zu exportieren – das tönt auch nach einer eleganten Entsorgungsmethode ...

Dass der Altkleiderexport nach Afrika dort ganze Industrien zerstörte, ist bekannt. Bei Fahrrädern gibt es dieses Problem nicht: Die einzige Veloproduktion, die Peugeot in Burkina Faso betrieb, wurde 2013 eingestellt – nicht aufgrund von Secondhand-Velos, sondern weil es für das Unternehmen nicht mehr rentierte.

2015 haben Sie gut 20 000 Velos gesammelt. Wie gehen Sie vor?

Wer sein Velo spenden will, kann es kostenlos beim nächsten Bahnschalter aufgeben oder zu einer der schweizweit 500 Sammelstellen

bringen, mit denen wir kooperieren. Zusätzlich führen wir jährlich über 50 Sammelanlässe durch. 30 Partnerinstitutionen, für die Erwerbslose, Sozialhilfeempfänger, Flüchtlinge oder Menschen mit Beeinträchtigungen in Integrationsprogrammen arbeiten, übernehmen dann die Ware, machen eine Grobsortierung, führen erste Reparaturen durch und verladen die Velos in Container.

Wie erfolgt die Zuteilung der Fahrräder?

Wir schicken die Container gezielt an sogenannte Hubs in derzeit sieben afrikanischen Ländern: Es sind Kleinfirmen mit einem Dutzend Mitarbeitern, wobei häufig auch NGOs einbezogen werden. Die Mechaniker vor Ort montieren die Velos und erledigen weitere Reparaturen, sodass aus den Altvelos wieder strassentaugliche Gefährte entstehen, die sie anschliessend verkaufen.

Aus Spenden wird also ein Geschäft?

Wir wollen wirtschaftliche Entwicklung mit sozialer Wirkung verbinden und schaffen dringend benötigte Jobs und Ausbildungsmöglichkeiten. Die Hubs kaufen die Velos von uns. Unsere Analysen haben gezeigt, dass sie sorgfältig kalkulieren müssen, damit sie in die schwarzen Zahlen kommen. Wir unterstützen diese KMU deshalb nicht nur mit zwei Startcontainern voll Velos auf Kredit, damit sie am Anfang Liquidität haben, sondern wir helfen auch mit Schulung und einem einfachen Buchhaltungsprogramm. Ein wichtiger Teil des Projekts ist es, in Afrika eine Wertschöpfung zu ermöglichen, in-

dem Velomechaniker und -mechanikerinnen die meiste Revisionsarbeit erledigen und Vertriebskanäle aufbauen.

Gelangen alle Velos nach Afrika?

Von 100 abgegebenen Fahrrädern landen 70 in Afrika, 20 werden für Ersatzteile ausgeschlachtet. 10 werden komplett aufgemöbelt und in der Schweiz verkauft. Dabei handelt es sich vor allem um Modelle, die in Afrika nicht gefragt sind: Vintage-Dreigänger aus den Sechziger- bis Achtzigerjahren. Der Erlös geht an Velafrica.

Will Velafrica expandieren?

Das planen wir tatsächlich, und zwar sowohl im Süden als auch in Europa. In Afrika ist der Bedarf an qualitativ guten Gebrauchtelos enorm. Und in Europa gibt es Unmengen von Altvelos, die nicht mehr gefahren werden. Aktuell verhandeln wir mit Partnern in Österreich und Finnland.

Warum nicht mit den Niederlanden?

Holland ist zwar ein Velomekka, aber meist werden schwere, gemütliche Dreigänger gefahren. Aufgrund der Topografie und des Strassenzustands in Afrika favorisieren unsere Partner Mountainbikes. In Österreich und Finnland sind viele solche Gefährte auf dem Markt. Doch neben der Auslandsexpansion wollen wir vor allem das Potenzial in der Schweiz noch besser nutzen: Hierzulande gibt es 3,5 Millionen Velos, fast die Hälfte davon steht ungenutzt in Kellern und Garagen herum. Bei 380 000 Verkäufen pro Jahr sind die von uns erfassten 20 000 Stück ein Klacks. Wir wollen die Zahl bis in fünf Jahren verdreifachen.

www.velafrica.ch



Michel Ducommun arbeitet seit 2009 bei Velafrica als Programmleiter Afrika und treibt den Auf- und Ausbau von sozialen Unternehmen voran. Zuvor war er mehrere Jahre

in Afrika in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Nicht zuletzt durch eine Velotour, die ihn quer durch Afrika führte, weiss er um das grosse Potenzial von Velos für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung.